

Bavar.

4551

12
3

Kfr. Wulff
1851.

Antig. 18 x

Hand (Lautenmeister) der Pfalzgr.
aus dem Ministerium für die
Landwirtschaft, Forstwesen und
Fischerei. Nebst Erläuterung zur
Beschreibung der übrigen, aus dem
Landesarchiv, in der Antiquar.
Mit 1 lithog. illum. Karte in Farb.
Fol. 2 $\frac{1}{2}$ norm. Bogen, gr. 8. XIII u. 71.
Verlegt v. Kf. am Main 1861. Brönn.
Ges. Ant. 2/10 1/2

6. Land Antiquar.

VI. 2

00

von Herrn Schiffler nach
Opfermann

<36624647240010

<36624647240010

Bayer. Staatsbibliothek

S

Bavar.

4551 M

Buchner

XL

REISE
AUF DER
TEUFELS - MAUER.

EINE
UNTERSUCHUNG ÜBER DIE ÜBERBLEIBSEL
DER
RÖMISCHEN SCHUTZ-ANSTALTEN
IM IENSEITS DER DONAU GELEGENEN RHAETIEN.

NEBST
EINER ABHANDLUNG
ÜBER DEN
CARLS KANAL.

Bruchstücke aus der baierischen Geschichte
des k. b. Lyceal-Professors zu Regensburg
J. ANDREAS BUCHNER.

Mit dazu gehöriger Karte und Plan.

~~~~~  
Regensburg, 1818.

In Commission der Montag-Weissischen Buchhandlung.

*g. m. 11058*



Bayrische  
Staatsbibliothek  
München



## VORERINNERUNG.

---

**I**ch habe vor einem halben Jahre die Herausgabe einer baierischen Geschichte angekündigt, auf den Fall, wenn so viele Abnehmer sich melden würden, als zur Deckung der Druckkosten erforderlich wären. Bis Ende des Monats August, des Subscriptions-Termins, haben nicht mehr als hundert ihre Namen mir eingesendet. Ich muß demnach mit dem Abdruck so lange zuwarten, bis die hinreichende Anzahl sich sammelt. Um indessen mein Wort einigermaßen, und so weit es meine Vermögens-Umstände gestatten, zu halten, erscheinen vorläufig nachfolgende auf eigene Kosten gedruckte Fragmente. Sie enthalten Untersuchungen über einen in unserer bisherigen Geschichte noch immer zu wenig beachteten Gegenstand. Sachkundige Leser werden sich überzeugen, daß ich keine Mühe, und keine Kosten gespart habe, um auf die Wahrheit zu kommen: denn diese halte ich für die Hauptsache, für die Seele einer Geschichte: ohne sie ist ein noch so künstlich geschnitzelter Vortrag ein toter Leichnam, der bald in Verwesung übergeht. Zugleich sehen meine Landsleute ein Probstück über Auswahl und Darstellung. Gefällt beides, so hängt die Erscheinung des Werkes von einer sehr geringen Ausgabe ab, welche Sie für die Kosten des Druckes bezahlen.

---



# I n h a l t.

Bruchstücke aus dem ersten Theil: aus dem Text §. 21.

§. 22. aus den Noten Nro. 107 — 115.

Römische Festungen am rechten Donau-Ufer, und grofse  
Heerstrafse von Enning (Celeusum) bei Abensberg

bis Wien. . . . . Seite 1 — 7

Fortifications-Linien der Römer am linken Donau-Ufer.

. . . . . S. 7 u. f.

Das Vorwerk Kellhusum. . . . . S. 14. 31 — 35

Die erste Linie oder die Teufelsmauer, deren Erbauer, Be-  
stimmung, Richtung, Gröfse, ursprüngliche und ge-

genwärtige Gestalt. . . . . S. 7 — 18

Beschreibung einer Fufsreise auf derselben. . . S. 35 — 71

Die zweite Linie, oder die römischen Festungen am lin-  
ken Donau-Ufer, und die grofse in der Tabula Peu-  
tingeriana verzeichnete Heerstrafse von Celeusum an

der Donau bis Ad Lunam an der Albe. . . S. 18 — 23

Beschreibung einer Fufsreise auf derselben. . . S. 71 — 85

Römische Kolonien im transdanubischen Rhätien, zu Nas-  
senfels, zu Lauingen, zu Weissenburg, am Heselberg.

S. 24 — 28 u. 85 — 92

Bruchstücke aus dem II. Theil. §. 5.

Der *Karls Kanal*, dessen Erbauer, ursprüngliche, gegen-  
wärtige Gestalt, Möglichkeit einer Verbindung der  
Flüsse Rhein und Donau vermittelt desselben,

Vorthelle davon. . . . . S. 92 — 104.

---



## Aus dem Text.

### §. 21.

*Römische Bollwerke an der Donau und damit in Verbindung stehende Heerstraßen.*

1. **D**er Eröffnung des Weges über die Rhätischen Gebirge folgten unmittelbar die Anlagen an der Donau und der Bau einer Heerstrasse längs den Ufern dieses Flusses durch Rhätien und Noricum von Pannoniens bis Helvetiens Grenze, mehr als 500 Römer-Meilen lang. Die Peutingerische Tafel führt die Namen und Entfernungen von 38 festen Plätzen auf, welche blos an dieser Strasse lagen, und von den Quellen der Donau an bis an die Stelle, wo sich mit ihr die March in Verbindung setzt, einander die Hände reichten; was vor und rückwärts im Innern des Landes und an den Vicinalwegen sich befand, wird von ihr verschwiegen.

Unbekannt sind uns die Namen der Erbauer dieser Festungen, unbekannt die Zeit ihrer ersten Entstehung. Sicher aber sind viele der norischen Städte von Wien bis Regensburg herauf schon unter August und Tiberius entstanden. Im Jahre 6. n. Chr. führte letzterer von Norikum aus den Krieg mit den Markomanen: auch stimmen die



Angaben des frühern Itinerars und der Tafel bis zu diesem Platz, ja noch bis Abensberg — einige Abweichungen ausgenommen — sonst im Wesentlichen überein. Beide kennen *Abensberg*, am Ende des vierten Jahrhunderts das Standquartier des Obersten der dritten brittischen Cohorte, <sup>96)</sup> beide *Regensburg*, das Standquartier eines Präfekten, anfangs der vierten, in Folge der dritten italischen Legion, eine der gröfseren Städte für deren Gründer man den Tiberius hält. <sup>97)</sup> Vier bis 5 Meilen weiter abwärts stand das *Augustanische Lager*, noch zu Anfang des fünften Jahrhunderts von Stablesianischer Reuterei bewacht: eine halbe Meile weiter lag *Serviodurum*, über ihren Grundmauern soll in neuern Zeiten die Stadt Straubing sich erhoben haben. <sup>98)</sup> Nach *Quintianum*, einer bedeutenden Stadt, aus deren Trümmern die wenigen Häuser eines Dörfleins Künzen erbaut worden, führte die Strafse über die Isarbrücke bei Plattling; besetzt war sie zu Anfang des 5ten Jahrhunderts mit dem ersten Flügel der Flavisch-rhätischen Cohorte, unter Befehl eines Präfekten. <sup>99)</sup> Die wichtige Stelle bei der Mündung des Inns wurde durch zwei Castelle vertheidiget, *Batavis* und *Bojodurum*. Jenes an der Stelle, wo die heutige Stadt Passau steht, ward gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts erbaut, und zur Beschützung der neunten (neuen?) Batavischen Co-



horle anvertraut: dieses am rechten Ufer gelegen, war ein altes wohl befestigtes Bergschloß, von den Bojern angelegt zur Zeit, wo sie an dieser Stelle zum erstenmal über die Donau in ihr bis auf unsere Tage noch immer glücklich erhaltenes Vaterland einrückten (8. J. v. Chr.); auch hier lag ein Tribun mit seiner Cohorte in Besatzung. <sup>100</sup>) Unterhalb längst den Ufern des Flusses in den Schlössern *Austuris* und *Canabiaca* standen weitere zwei Cohorten mit ihren Obersten; zu Linz Schützen zu Pferd, und ein Präfekt desjenigen Theils der dritten (zweiten?) italischen Legion, welche zur Bewachung der untern Donau bestimmt war. <sup>101</sup>) Diese drei Schlösser sind vermuthlich erst im vierten Jahrhundert erbaut worden; und wenn sie auch eher schon standen, so zog bei ihnen nicht die große Heerstraßse vorbei, sondern diese nahm über *Stanakum* und *Joviakum*, den Sitz eines Präfekten der zweiten italischen Legion, ihre Richtung nach *Ovilabis*, Wels (Lambach?), einer bedeutenden vom Kaiser Marc-Aurel gestifteten Colonialstadt an den Ufern der Traun. <sup>102</sup>)

Hier traf sie zusammen mit der von Salzburg herziehenden: beide vereinigt erreichten nach 16 Römer-Meilen bei der heutigen Stadt Ens *Laureacum*, abermals eine römische, vorgeblich vom Kaiser Marc-Aurel gestiftete Colonie. Wie



Augsburg die Hauptstadt von Rhätien, so war sie die Hauptstadt von Noricum, und der Sitz des Statthalters der Provinz. Eine Abtheilung der zweiten Legion und die Schiffleute einer Donauflotte, beide unter dem Befehl von Präekten, bildeten die Besatzung der sehr starken Festungs-Werke. Ihre weiteren Schicksale, und wie von ihr aus das Christenthum in unsere Lande sich verbreitet, werden wir zu seiner Zeit erzählen. Große Ruinen nordöstlich von Ens weisen dem österreichischen Bojer die Stelle, wo einst die Hauptstadt seines Landes gestanden hat. <sup>103</sup>) Von da bis Wien der jetzigen Kaiser-Stadt zählt das Itinerar noch vier, die später verfasste Tafel acht Zwischen-Stationen. Unter Kaiser Theodosius waren nur noch drei mit Militär besetzt, *Lacus Felicis*, 4 deutsche Meilen von Lorch, mit Schützen zu Pferd; das 5 deutsche Meilen weiter unten liegende *Arlape* und das benachbarte *Kaiser-Lager* mit dalmatischer Reuterei, *Comagene* eine Stadt am Anfang des Cetischen Gebirges (heutigen Wiener-Waldes), gleichfalls mit Reutern; zu Wien selbst, damals schon bedeutend durch Grösse und Festigkeit, befehligte ein Präekt eine Abtheilung der zehnten unter den Statthalter Pannoniens gehörigen Legion, und ein anderer die von Istrischen Seeleuten bemannte Donau-Flotte. Eine solche Flotte lag auch zu *Arlape*. Beide hatten in Verbindung mit der



laureacensischen die Bestimmung den Barbarn den Uebergang über die Donau zu verwehren. <sup>104)</sup>

Von Regensburg bis Wien weichen demnach das Itinerar und die Tabula in der Richtung der Heeres - Strafe nicht, in der Angabe der Meilen-Zahl nur wenig von einander ab. Das Itinerarium, von den man sagt, dafs es schon unter Kaiser August verfaßt, obgleich nicht bekannt gemacht worden, zählt noch weniger, dagegen die, vielleicht um ein paar hundert Jahren später verfaßte Tabula schon mehrere Anlagen auf dieser Strafe.

2. Bedeutender und wesentlich wird die Abweichung in Angabe der von Regensburg westlich gelegenen Orte. Abensberg ist der letzte, in dessen genauer Bestimmung noch alle drei Topographien übereinstimmen. <sup>105)</sup> Von hier aus führt das Itinerar seine 54 Meilen lange Strafe über *Vallatum* und *Summontorium* nach Augsburg. Beide Orte standen noch zu Anfang des fünften Jahrhunderts, und waren gemäßs der *Notitia dignitatum imperii utriusque* mit römischer Militz, und zwar ziemlich stark besetzt; denn im 4 deutsche Meilen von Augsburg entfernten *Summontorium* stand nebst der jungen *Stablesianischen* Reuterei der Präfekt derjenigen Abtheilung der dritten italischen Legion, welche zur Bewachung des obern Donau - Ufers bestimmt war. Zu *Vallatum* aber, sieben Stunden



von Abensberg, das bisher zu Regensburg stationirte Militär, d. i. ein Präfekt der dritten zum nämlichen Zweck bestimmten italischen Legion, und der praefectus alae II. Valeriae Singularis. <sup>106</sup>)

Von beiden am rechten Donau-Ufer gelegenen Stationen, und von der ganzen Strafe sagt kein Wort die Tabula; wohl aber führt sie vom nur 3 Römer-Meilen von Abensberg entlegenen Celeusum angefangen bis Windisch in der Schweiz, über 230 Römer-Meilen lang, eine Reihe von 20 Orten an, von denen, wenn man Augsburg, wohin eine 52 R. Meilen lange Seitenstrafe führte, ausnimmt, auch nicht ein einziges im Antoninischen Itinerar, und in der Notitia vorkömmt. Ich schliesse demnach, daß diese Orte zur Zeit, wo das Itinerar verfertigt wurde, noch nicht existirten, zur Zeit aber, wo die Notitia imp. herauskam, nicht mehr in den Händen der Römer, sondern schon der Deutschen waren. Die Alterthumsforscher haben sich viele Mühe gegeben, die Lage dieser Orte und die an derselben fortlaufende Strafe ausfindig zu machen. Einige wollten sie in Baiern zwischen Augsburg und Regensburg, die andern auch in Schwaben längst dem Ufer der Donau finden. Immer aber genirte die auf 220 R. oder 44 d. Meilen zwischen Augsburg und Regensburg in dieser Marschroute angegebene Entfernung. Wenn man auch noch so weit



in Baiern herein, oder in Schwaben an der Donau hinaus fährt, so kann man sich dieser Angabe doch nur nähern, nie damit ausgleichen. Auch ist schwer zu glauben, daß die Römer, welche zur Zeit, wo das Itinerar verfertigt wurde, eine schnur gerade Strafe zwischen Augsburg und Regensburg hatten, in der Folge davon so sehr abgewichen seyn sollten, daß sie einige 30 deutsche Meilen in der Runde umhergegangen wären, um zum Ziele zu gelangen. Wie wäre es, wenn wir diese in der Tabula verzeichneten Stationen anderswo suchten, als in Baiern, etwa im jenseits der Donau gelegenen Rhätien, längst der befestigten Linie, welche die Römer daselbst im zweiten Jahrhundert gegen die Deutschen errichtet, im dritten und vierten erhalten, zu Anfang des fünften aber, wie die nachfolgende Geschichte lehren wird, verloren haben?

§. 22.

*Die Fortifications - Linie der Römer am linken Donau - Ufer, genannt die Teufelsmauer*

Gehöret unter die großen Werke dieses in der Weltgeschichte bisher einzigen Volkes. Kaiser *Hadrian*, welcher während seiner glorreichen Regierung vom Jahre 118 — 137 alle Provinzen des Reiches bereisete, um an Ort und Stelle verfügen zu können, was nöthig war, entwarf dazu den ersten Plan.



Allenthalben, wo an den Enden des Reiches die Barbarn durch keine Flüsse oder andere natürlichen Grenzen von demselben geschieden waren, erstanden auf sein Geheiß künstlich erbaute Grenzmauern. So eine in Brittanien, 80 R. Meilen lang — von einem Meer zum andern — von Newcästl an der Tyne bis Carlisle in Cumberland. Noch zwei weitere ließen die Kaiser Antonin und Sept. Severus erbauen: letztere 32 Röm. Meilen in der Länge, an der Grenze des heutigen Schottlands und Englands, <sup>107</sup>)

Die Britten haben nicht unterlassen die Reste dieser Wunder ihres Landes, wie sie dieselben nennen, in Prachtwerken mit den herrlichsten Kupfern ausgezieret der Welt bekannt zu machen. Wer kennt nicht die Arbeiten eines Camden, Buchanan, Alexand. Gordon und anderer? Und dennoch dürften ihre drei Mauern zusammengenommen kaum die Länge derjenigen erreichen, die heut zu Tage noch sichtbarer und kenntlicher, als die brittische vor 300 Jahren, die Mitte unsers Vaterlandes durchzieht, und allenthalben noch mit den Ueberbleibseln römischer Gröfse prangt. Die Britten konnten nur noch Bruchstücke entdecken: unsere Nordgausischen Wälder zeigen das grofse Römerwerk in seinem unterbrochenen Zusammenhang — eine Linie von mehr als 150 R. Meilen —



die fortlaufende fast immer kenntliche Mauer, 5 — 6 Fufs dick, in vielen Orten noch 5 über und 3 — 4 unter der Oberfläche der Erde. Ueber die steilsten Gebirge, über die schaudervollsten Abgründe, durch Flüsse und Seen, durch die dichtesten Wälder zieht sie hin mit ihren mehr als 150 Thürmen: fünfzehn hundert Jahre konnten die Spuren derselben nichts austilgen, mehr als fünfzig manchmal in einer Höhe von 12 Schuhen ragen noch über die Mauer empor. Landeinwärts auf Bergen, an Flüssen, an den Heerstraßen liegen gewaltige Trümmer der Burgen und Lager, und eine ungezählte Menge Grabhügel deckt die Asche derjenigen, welche an dieser Grenze kämpfend für das sinkende Vaterland fielen. So ein Werk verdient die volle Aufmerksamkeit des Alterthums — und des Geschichtsforschers, vor allen des vaterländischen, sohin eine Stelle in unserer Geschichte die Untersuchung über deren Erbauer, Bestimmung, Richtung, Gröfse, ursprüngliche und gegenwärtige Gestalt, über die mit ihr in Verbindung stehenden Heerstraßen und längst denselben angelegte Lager, feste Schlösser und Colonien. . . .

1. Dafs nach Hadrian die Kaiser *Marc. Aurel.*, *Septimius Severus* und sein Sohn *Cärcala*, ferner *Alexander Severus* und *Maximinus etc.* an Fortsetzung dieses Werkes arbeiten, und es zu ei-



ner Schutzwehr wider die Ueberfälle der Deutschen einrichten ließen, ist keine grundlose Vermuthung: beendigt aber und in derjenigen Gestalt, in der es die Ueberbleibsel zeigen, aufgestellt hat es ganz sicher der Kaiser *Probus* zwischen den Jahren 276 und 280 n. Christi Geburt. Von ihm rühren her das Mauerwerk und die Thürme, wahrscheinlich auch die Heerstraßen, viele Castelle und Colonien. Er schenkte nämlich dieses den Alemanen wieder abgenommene Land den Grenzsoldaten, mit der Verpflichtung, daß in Zukunft alle Söhne solcher Länderbesitzer, sobald sie das 18te Jahr erreicht, in römische Kriegsdienste treten und die Grenze gegen den Feind vertheidigen mußten. Unter dem Schutz solcher wohlthätigen Bollwerke konnten auch länger als ein Jahrhundert noch die Nachkömmlinge dieser Grenzsoldaten die fruchtbaren Gegenden anbauen, welche von Kellheim an längst dem linken Donau-Ufer über Ingolstadt, Donauwörth, Lauingen und Ulm landeinwärts, dann durch das heutige Riefs bis Gunzenhausen, Dünkelspiel und Ellwang hin sich ausbreiten. Die vielen Römerstraßen, deren Spuren hier sich häufiger als anderswo sehen lassen, ungewöhnlich zahlreiche Grabhügel, Lager und Castelle, eine Menge römischer Münzen, Ringe, Gemmen, Statuen, Waffen, Aschenkrüge, und andere Geräthschaften, die hier schon seit Jahrhunderten in großer Anzahl gefunden



worden, und noch immer gefunden werden, zeugen, dafs ein zahlreiches Römer-Volk in diesen durch die Natur begünstigten Gegenden eine wohlbestellte Haushaltung geführt habe. <sup>108)</sup>

2. Die *anfängliche Bestimmung* dieses Werkes war nicht so fast Vertheidigung, als vielmehr Begrenzung des römischen Territoriums, und strengen Abscheidung von dem Lande der Deutschen. Der Kaiser *Hadrian* liess zu diesem Zwecke von dem Orte an, wo die Donau aufhörte, natürliche Grenze zwischen den beiden Völkern zu seyn, eine Linie ziehen, und längst derselben grosse starke *Pfähle* von Holz in die Erde schlagen, neben her lief ein Graben, und ein zusammenhängender Erdwall nach Art einer Mauer. Der Deutsche nannte diese Grenzlinie *Pfahl* von dem Material, womit sie verfertigt war. Der Name hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten: Pfahl, Pfahlwerck, Pfahlranken, Pfahlrain, Pfahlhecke, sind die Ausdrücke, womit das Werk der Anwohner bezeichnet: der Name Teufelsmauer ist nicht ursprünglich, sondern ein Produkt des abergläubischen Mittel-Alters. Selbst viele anliegende Ortschaften, Wiesen, Felder, Brunen, Bäche, Wälder u. s. w. haben von dem Pfahl den Namen entlehnt, und fangen mit dieser Silbe an, oder enden mit derselben. Auch dient er, selbst heut zu Tage noch, häufig zu



dem, wozu er ursprünglich bestimmt war, als Markung vom Grund und Boden zweier Orte. Als in der Folge bei sinkender Römer-Macht die Alamanen, Burgunder, Burier und andere anwohnende deutsche Völkerstämme die Pfahl-Linie durchbrachen, und das römische Territorium beunruhigten, kam an die Stelle des Pfahls eine aus Steinen erbaute Mauer: die Grenzlinie wurde zugleich Defensions-Linie, und nahm die Gestalt einer grossen, mit Thürmen, Lagern, Schlössern, Gräben, Verhauen, Pallisaden u. s. w. wohl geschützten Festung an. Dafs sie nicht das Werk eines Jahres, auch nicht eines Jahrzehnten, sondern nur das Resultat der fortgesetzten Anstrengungen der römischen Legionen und Cohorten unter mehrern Kaisern war, wird der nicht in Abrede stellen, welcher Lust und Gelegenheit hat, die noch übrigen gewaltigen Trümmer derselben in Augenschein zu nehmen. Das Werk, sagt ein Bauer vor hundert Jahren zu *Döderlein*, der sich um Erforschung desselben die ersten Verdienste erworben hat, wäre von solcher Gröfse und Umfang, dafs dessen Erbauung über menschliche Kräfte hinausreiche; nur den noch übrig gebliebenen Schutt wegzuräumen, würden Menschen und Lastthiere des umliegenden Landes in Jahren nicht vermögen. — —

Kaiser Probus setzte ihm die Krone auf; er baute Lager und Castelle, selbst aufser der



Linie auf feindlichem Boden, wo es ihm zweckmässig schien. Auch Land einwärts hinter der Linie, längst der grossen Heerstrasse, welche die Zufuhr erleichterte, wurden feste Schlösser angelegt, Lager errichtet, mit Wall und Graben: eine zweite Linie hinter der ersten. Von dieser Strasse, von diesen Schlössern und Lagern sind nicht nur die Spuren noch nicht ausgetilgt, sondern selbst noch bedeutende Ruinen übrig geblieben. Mehrere derselben nennt die um diese Zeit verfasste *Peutingerische Tafel*. Wenn *Clarena* das *Drakuina* des Ptolemäus und dieses, wie nicht ohne Grund vermuthet wird, das heutige Ehingen an der Donau ist: so ist es mehr als Wahrscheinlichkeit, dass die elf Stationen zwischen *Abusina* und *Clarena* sämmtlich auf der Heerstrasse längst des Pfahls gelegene Schlösser waren. Das in der Tafel angegebene Meilenmaas gleicht sich mit der Länge des Weges längst der nun so ziemlich ausgemittelten Richtung des Pfahles fast ganz genau aus. <sup>102</sup>)

3. Das ganze grosse Fortificationswerk ist nicht nach dem Zufall, sondern nach einem *wohl überdachten Plane* angelegt und ausgeführt worden. Anfang, Mitte und Ende — *Celeusum*, *Medianis* und *ad Lunam* — sind von Augsburg, dem Punkte, von wo aus es entworfen wurde, ohngefähr gleich weit, 50 — 60 Römer-Meilen entfernt. *Celeusum*, besser *Kel-*



*husum* — die Lende — vom griechischen Κελλω und dem celtischen husum — liegt 3 römische Meilen oder  $\frac{3}{5}$  d. M. westlich von Abensberg, hart an der Donau, 400 bis 500 Schritte oberhalb dem Dorfe Enning; noch sind am rechten erhabnen Ufer sichtbar die Spuren des Kastells oder Lagers, welches die Römer hier zur Beschützung des Uebergangs über die Donau erbaut hatten: das gegen über liegende, so wie einen Theil der Strasse haben die Wellen des Wassers weggespült. *Kellesgauer* hiessen von der Zeit an immer noch die Anwohner dieser Gegend; ein Bächlein, welches oberhalb Oetling aus einem Berge hell wie Silber und kalt wie Eis mit so grosser Gewalt hervorbricht, dafs es in Zeit seines kurzen kaum eine Stunde lang dauernden Laufes 6 Mühlen treibt, der *Kellsbach*: die Stadt selbst, welche glaublich die Römer schon am Winkel erbaut haben, wo die Altmühl mit der Donau zusammenfliesst, *Kellhusum* (Kellheim), der Landungsplatz für die Schiffe, so die Donau herunter fahren, der erste Uebergangspunkt von Regensburg her über den Fluß. Ins ungeheuer Grofse giengen die Festungswerke, womit sie diesen Platz verwahrten: fünf Schanzen, wovon die beiden äufsersten jede 2 römische Meilen lang, und zwei Flüsse schlossen ihn ein. Itzt noch nach anderthalb tausend Jahren hat die äufserste nordwestliche Schanze, welche eine Stunde



von den Gewässern der Altmühl bis zu jenen der Donau hinzieht, eine Höhe von 50 — 60, und eine Breite von 20 — 30 Fussen. Gegen über am rechten Ufer am Berge, an dessen Fuß in romantisch wilder Einsamkeit das Kloster Weltenburg liegt, sind ähnliche Anlagen sichtbar. *Aventin* setzt auf dieser Höhe eine Stadt Valentia mit Namen, und weiter oben eine zweite, das dem Ptolomäus schon bekannte Artobriga. <sup>110</sup>) Eine römische Meile oberhalb Valentia fängt der *Pfahl*, und wieder eine Stunde weiter oben, dem Aventinischen Artobriga, der Station Celeusum, oder dem heutigen Dorfe Enning gegen über, bei der noch sichtbaren Schanze, die neben demselben herlaufende Römerstrasse an.

4. Der Pfahl, welchen wir hinfort die *römische Grenzmauer* nennen werden, nimmt gleich bei seinem Anfang hart an dem Gestade des Stromes die Richtung gegen West - Nord, und weicht von dem Meridian nur 70 Grade ab. Diese Richtung behält sie bei 58 Römer-Meilen lang, und läßt sich von der geraden Linie über die heutigen Ortsbhaften Altmanstein, Zandt, Küpfenberg, Erkertshofen, Raitenbuch, Oberdorf, Gündersbach, Gundelshalm, Gunzenhausen und Löllendorf, wo sie überall durchläuft, durch kein auch noch so großes natürliches Hinderniß abwendig machen,



Kein Berg ist ihr zu hoch, kein Abgrund zu jäh, kein Wald zu dicht, kein Sumpf zu grundlos, kein Fluß und kein See zu tief, wo sie nicht durchdringt. Bei Kleinlöllendorf, nachdem sie in gerader Linie 58 römische, ohngefähr 12 deutsche Meilen zurückgelegt, macht sie den ersten Winkel, wendet um, und nimmt die Richtung gegen Süd - West unter einer vom Meridian 60 Grade gegen Süden abweichenden Richtung, Eyburg und Deneloh zu, über den Markgrafen - Weyer nach der Hammerschmide und dem Kreithof: den Heselberg und das am Fusse desselben liegende schöne Dorf Ehingen läßt sie eine halbe Viertel Stund südlich, und läuft die Mühle von Untermüchelbach durchschneidend ohnweit des Fleckens Mönchsroth über die bayerische Grenze ins Würtemberger Land immerfort in gerader Richtung; sohin, wie sich vermuthen läßt, über Pfahlheim, Ellwangen, Gmünd und Göppingen vorbei, an die rauhe *Albe* gegen Urach hin, und von da an die Quellen der Donau Rottweill zu, in dessen Nachbarschaft Ruinen eine große Römerstadt verrathen. . . .

5. Dafs neben der Mauer an ihrer Nordseite ein tiefer *Graben* herlief, daraus läßt sich nicht nur schliessen, sondern ist noch an vielen Orten sogar zu sehen. Als sie im fünften Jahrhunderte von den Deutschen durchbrochen und gestürzt wurde,

de,



de, bediente man sich der Steine, um die Gräben auszufüllen; man kann daher aus den gegenwärtigen Resten mit Sicherheit nicht mehr auf ihre Dicke, geschweige auf ihre Höhe schließen. Ich fand sie an manchen Orten 4 — 6 an anderen wieder 10 — 12 Fufs breit. Wir können daraus auf eine mittlere Breite von 6 — 7 Fufs, und auf eine dieser Breite entsprechende Höhe von 18 bis 24 Füssen schließen. Grund hat sie nach Gestalt des Erdreiches zwei, drei Schuhe, in manchen Orten fand ich sie 5 bis 6 Füsse in der Erde stecken. Dafs sie gemauert, und die Steine mit einer Art von Mörtel zusammengekittet waren, davon kann sich jeder, welcher diesen Grund untersucht, überzeugen. Die Grundfesten runder gegen beide Seiten vorstehender Thürme fand ich häufig, oft in einer Höhe von 6 bis 12 Füssen. Die innere Rundung des Gemäuers betrug 60 auch 80 Schuhe, die äufsere, welche eine grabenartige Vertiefung bildete, so viele Schritte. Von den meisten dieser Thürme sind wohl die Spuren durch die Unbilden der Jahrhunderte, welche an Zerstörung dieses Werkes schon arbeiten, ausgetilgt. Doch fand ich mehrmal noch zwei, immer in einer Entfernung von einer halben Stunde, aufeinander folgen; einmal sogar drei in derselben Distanz, woraus ich schliesse, dafs alle römische Meilen regelmäfsig dergleichen *Observations- oder Streit- Thürme* standen.



Leichenhügel auf beiden Seiten der Mauer, auf der deutschen und römischen, kommen zahlreich zum Vorschein, gewöhnlich in der Nähe, wo sich die Ruinen eines römischen Lagers, oder eines festen Schlosses sehen lassen. Denn dafs die Römer an vortheilhaften Plätzen feste Lager und Schlösser erbaut, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Die Reste eines Lagers zeigen sich schon beim Anfang der Mauer unweit dem Bette des Donaustroms südlich gegen Hienheim hin in Erhöhungen, welche die Pflugschaar der Bauern dieses Dorfes auch in anderthalb tausend Jahren nicht vernichten konnte: gröfser und kennbarer am Michelsberg bei Küpfenberg. Am Schlofsberge daselbst und zu Altmanstein standen römische Castelle. Noch grofse Ruinen von solchen traf ich an vielen Orten, z. B. unweit dem Dorfe Petersbuch beim Eingang in den Wald, bei Raitenbuch, bei der Höhberger Linde, auf der Weil, dem Gunzenhauser Burgstall, bei der Hammerschmiede u. s. w. Ihr Umfang, ihre Lage auf Bergen, an Strömen, am Zusammenflusse der Gewässer, verräth, dafs sie mehr als Privat-Gebäude, dafs sie von Garnisonen bewohnte Castra waren. <sup>111)</sup>

6. Größere Schlösser noch, als diese, lagen rückwärts auf der *Heerstrafse*, welche in einiger Entfernung neben der Mauer verlief. Wie die



Mauer mit ihren Thürmen und Castellen die erste und äußerste, so bildete sie eine zweite *Defensions-Linie*. Die Heerstraſſe kam von Regensburg und Abensberg, und lief, wie schon gesagt, bei Celeusum zwei Römer-Meilen oberhalb dem Anfang der Mauer über die Donau: von da in schnurgerader Richtung nach *Oettling*, wo ungeheuer dicke Mauern eines im Quellen-Grunde der Kells versunkenen Schlosses dessen Abkunft aus der Römer-Zeit beurkunden: von *Oettling* geht die Richtung durch *Teusing* nach *Kösching*, welches von dem Uebergangs-Punkt über die Donau 2 deutsche Meilen entfernt ist. *Aventin* fand in dem Schlosse drei Steine mit Inschriften, wovon eine älter als das Todesjahr des Kaisers Antoninus Pius: er nennt den Ort, ohne den Grund anzugeben, *Caesarea*; da aber das *Germanicum* der *Tabula* in diese Gegend passet, so glaube ich mit mehr Grund diese Station hieher, *Vetonianis* aber, zwölf röm. Meilen von *Germanicum* nach *Pfinz* — *ad Pontes* — an der Altmühl versetzen zu können. Das Zutreffen der Entfernung, die gerade Richtung der Straſſe über Hepperg und Bemfeld auf diesen Ort, das daselbst gelegene offenbar römische Bergschloß, und eine Gegend in der Nachbarschaft, so heut zu Tage noch den ähnlichen Namen *Wimpasing* trägt, sind die Gründe, welche mich zu dieser Annahme bestimmen.<sup>112)</sup> Bei *Pfinz* nimmt



die Strafse, ohne von der geraden Linie im mindesten abzuweichen, die Richtung nach dem Dorfe *Breit*, und nähert sich, nachdem sie drei deutsche Meilen fortgezogen, in der Gegend von Raitenbuch der Grenzmauer bis auf eine kleine Viertelstunde, und schließt sich endlich, nachdem sie sich getheilt, in der Gegend von Függenstall, unweit Oellingen an dieselbe an. An der Stelle, wo ein Arm von ihr westwärts zieht, die Wildsburg vorbei nach dem nur  $1\frac{1}{2}$  Stunde entfernten Weissenburg, liegen beträchtliche Ruinen einer dem Ansehen nach grossen Burg. Ich halte sie für die Ueberreste von *Buricianis*. Die Entfernung von Pfinz bis Oberhöchstädt, wovon sie nur  $\frac{1}{4}$  Stunde entlegen sind, gleicht sich mit den 18 R. Meilen der Tabula ziemlich genau, ganz aber mit der Stelle aus, wo Weissenburg, oder vielmehr die eine Viertelstunde davon entfernte alte Burg steht. Die Strafse welche dahin führt, nimmt eine direkt westliche Richtung. Das, eine Stunde lange Stück derselben gehört unter die am besten conservirten. Wir wissen, daß die Burgunder und ihr Nachbar Volk an der Oder, die *Burier* in diese Gegenden gezogen: hat etwa der Römer ein ihnen abgenommenes Stück Land, und die darauf erbaute Festung nach ihrem Namen betitelt? Von einem Krieg mit den Buriern zeugt eine bei Abbach entdeckte Steinschrift; sie standen im Mar-



komanischen Krieg wider Mark - Aurel. Wir werden uns demnach schwerlich trügen, wenn wir diesen Kaiser für den Erbauer von Buricianis halten. Dafs die Römer hier und in der Umgebung besonders von Weissenburg grofse Anlagen hatten, beweisen die vielen Burgställe, deren Grundfesten allenthalben noch stehen, eine sehr grofse Anzahl von Leichenhügeln in der Gegend der alten Burg, die römischen Monumente zu Emenzheim, Treuchtling u. a. Orten. <sup>112</sup>) In der Tabula folgt itzt *Iciniacum* 7 Römer- oder  $1\frac{1}{2}$  d. Meilen von Buricianis. Die Entfernung paßt auf *Theilenhofen* an der Weil, und das benachbarte Schloß *Weissenberg*. Zahlreiche Grabhügel, Trümmer von Urnen, Gefäße, Waffen, auch Münzen, welche hier noch immer gefunden werden, bezeugen das ehemalige Dasein einer römischen Colonie an dieser Stelle. Ob die Strafe dahin längst der schon ziemlich breiten Mauer führte, oder über die Gegend von Weimersheim, getraue ich mir, da ich ihre Spuren von Weissenburg an, ohngeachtet aller angewendeten Mühe nicht mehr entdecken konnte, nicht zu entscheiden. Dafs sie aber bei Gunzenhausen sich mit der Mauer vereinigte, und mit ihr über die Altmühl zog, ist um so wahrscheinlicher, weil die Mauer von itzt an so breit wird, dafs man sie füglich für beides, für Strafe und Grenzmauer zugleich halten kann. Am



Berge bei Gunzenhausen unweit der Sommerkeller stand eine Burg; von ihr trägt der Wald heut zu Tage noch den Namen Burgstall; in demselben vorhandene Leichenhügel und gefundene Alterthümer zeugen für die römische Abkunft. Sie hatte die Bestimmung den Uebergang über die Altmühl zu decken. Sie war der Mittelpunkt der ganzen Fortificationslinie, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie diejenige Station war, welche die *Tabula Mediana* — das Mittel der zweiten Linie — nennt: denn eine deutsche Meile noch weiter gegen Nordwest, bei Löllendorf, liegt auch der Wendepunkt der ersten oder der Grenzmauer. Von da bis zu den Ruinen bei der Hammerschmiede unweit Tambach sind gerade 11 Römer-Meilen; ich werde mich daher kaum irren, wenn ich das römische Castrum, welches hier gemäß sicherer Anzeige sich befand, für das *Losodica* der Tafel halte. Sieben römische Meilen weiter an der Stelle, wo die Mauer die Sulz pastirt, stand *Septemiaci*; und nach Zurücklegung eines eben so großen Zwischenraumes das Castell *Opie*; es vertheidigte den Uebergang über die Wernitz in der Gegend von Willburgstetten. Die nun folgende Station *Aquilia* liegt im Königreiche Würtemberg. Ihre Lage genau zu bestimmen getraue ich mir vor der Hand, und bis zu einer Untersuchung dieser Gegend, nicht. Lag sie an der Grenzmauer, so dürfte der



Wissbegierige die Ruinen davon in der Gegend von Gemünd, etwa bei Pfalbrunn finden: wenn aber, wie mir wahrscheinlicher, an einer landeinwärts gelegenen Strafse, so suche man in der Gegend von Aalen, und der Namensähnlichkeit wegen vorzüglich bei *Wasser-Alfingen*. Das davon 20 Römer-Meilen entfernte *Ad Lunam* müssen wir auf dem Gebirge suchen, welches der römische Geschichtschreiber schon mit seinem noch gegenwärtigen Namen nennt, auf der *Alba*, und zwar an einem Punkte, so 52 Römer-Meilen von Augsburg, und 22 von Ehingen entlegen ist, beim *Geislinger Steig*. Die Grenzmauer selbst soll einstweilen, und bis der Augenschein ein Besseres lehrt, von der geraden Linie nicht abweichen, und sohin in die Nachbarschaft des Nekars Urach zu die Richtung nehmen.

7. Wer auf das Ganze dieser bisher beschriebenen festen Linien, und die mit ihnen in Verbindung stehenden rückwärts gelegenen Kastelle einen Blick wirft, wird sich alsobald über die *Hauptbestimmung* derselben überzeugen. — Sie bildeten ein großes Vorwerck des Flusses, welchen die Römer zur Grenze ihres Reiches ausersehen, und den sie von seinen Quellen an bis in die Gegend von Regensburg zu diesem Zwecke noch nicht tief und breit genug erachteten, und daher mit ei-



ner zweifachen befestigten Linie versahen. Innerhalb derselben hatten die zu ihrer Vertheidigung bestimmten Kriegersleute, an für den Ackerbau geeigneten Orten, Kolonien angelegt. Da erweislicher Massen die Anlage von mehrern derselben in das Zeitalter der Antonine fällt, so möchte ich fast die ganze zweite Linie für ein Werk Marc-Aurels halten, welcher es während der Markomanischen Kriege — vom J. 167 bis 180 — gegen die wider ihn verbündeten deutschen Völkerschaften hatte aufrichten lassen — *infinitos (captivos) ex gentibus in romano solo collocavit.* Jul. Capitolin. c. 24. —

8. Statt des Soldes wurden, wie schon erwähnt, den Soldaten Ländereien geschenkt, von deren Anbau und Ertrag sie sich und ihre Familien nähren mußten. Es sollte diese Maasregel für sie ein Antrieb mehr seyn, zur äußersten Vertheidigung des neuen Vaterlandes. Es sagt auch der Biograph des Kaisers Probus, daß hier, an dieser Grenze der Kampf hartnäckig und ohne Unterlaß fort dauerte — *nec cessatum est unquam pugnari.*

Die Namen der *Kolonien* hat uns kein römischer Schriftsteller aufgezeichnet hinterlassen. Auf eine große Anzahl lassen die vielen römischen Alterthümer schließen, wovon diese Landschaft eine wahre Fundgrube ist, und die Spuren von Vicinalstraßen, die bis heutigen Tag noch sichtbar sind:



Die Kolonisten wohnten zerstreut auf dem Lande, in Höfen, Weilern, vielleicht auch Dörfern, es brachte dieses die Natur ihres Geschäftes mit sich. Es läßt sich aber doch vermuthen, daß sie Vereinigungspunkte hatten, und mehrere Gemeinschaften bildeten: das vereinigende Band war vielleicht dieselbe schützende Gottheit, und ein ihr erbauter Tempel? Wenn man diesen Satz als richtig gelten läßt, so dürfen wir annehmen, daß im transdanubianischen Rhätien wenigstens vier größere Kolonien sich befanden; eine hatte ihren Vereinigungspunkt zu *Nassenfels*, eine zweite zu *Lauingen*, eine dritte zu *Weissenburg*, und eine vierte am *Heselberg*.

a. Die Kolonie zu Nassenfels — Colonia Aurelia — verdankt Daseyn und Name dem Kaiser Marc-Aurel. Die zu ihr gehörigen, in der Ebene der Donau hinauf etwa bis Lechsgemünd wohnende Kolonisten verehrten als ihre gemeinschaftliche schützende Gottheit den *Merkur*. Ihm zu Ehren hatten sie daselbst einen Tempel gebaut. Die Votiv und Grabsteine, Münzen, Götzenbilder etc. welche hier und in der Umgebung zu Kloster Bergen, zu Burkmannshofen, zu Lechsend, in den beiden benachbarten Schlössern, Kaiserburg und Altburg u. a. Orten noch immer häufig gefunden werden, eine große Denksaule, das Schloß, dessen



Bauart auf Römerzeit zurückweist, und vor allen drei hier zusammenlaufende Heerstraßen beurkunden die Grösse und Wichtigkeit der Anlage. <sup>113</sup>)

b. Eine zweite nicht minder bedeutende Kolonie baute die fruchtbaren Gefilde von Donauwerth bis Günzburg hin. Apollo Granus (*νεῖαρος* Quelle) Schutzgott der heilbringenden Quellen, war ihr Vereinigungspunkt, die heutige Stadt Lauingen, — Lavinia — Ort der Bäder, ihr Hauptplatz. <sup>114</sup>) Eine der gröfseren Heerstraßen, vermuthlich diejenige, welche von der Station ad lunam herkömmt, und die wegen den grofsen weissen Quatersteinen, womit sie erbaut ist, noch heut zu Tage die Steinstrafse genannt wird, zog in der Nachbarschaft dieser Stadt über die Donau gegen Augsburg.

c. Auf das Dasein einer dritten Kolonie, welche das fruchtbare Ackerland von Weissenburg und der Umgebung anbaute, lassen uns schliessen die ächt römischen in dieser Gegend entdeckten Alterthümer, vor allen der Götzentempel zu Emenzheim, den man sein Alter und seine ehemalige Bestimmung auch gegenwärtig noch ansieht. Die Bauern verehrten in diesem Delubro den Schützer ihrer Fluren, den Wächter ihrer Felder, wo von Horatz singt: „Deus, inde ego furum aviumque maxima formido“ den Priapus, und zwar in sei-



ner colosalen unzüchtigen Gestalt; ihre Weiber in einer ähnlichen, nicht mehr erbaulichen, ein Bild der Venus, dem nämlichen Stein auf der Reversseite eingehauen: wenn unfruchtbare sich auf denselben setzten, erhörte die Gottheit ihr Flehen; ein benachbarter heiliger Hayn erinnert an den berüchtigten bei Daphne am Orontes, und war vielleicht auch ähnlichen Mysterien geweiht. Die römische Abkunft der Kolonie bezeugen übrigens die römischen Inschriften an Steinen, welche in der Gegend, wo ehemals das alte Schloß stand, aus der Erde hervorgezogen wurden. <sup>112)</sup>

d. Die Kolonisten, welche um den *Heselberg* herum wohnten, scheinen keine Römer, sondern Celten gewesen zu seyn. Ihr gemeinschaftlicher Gott war der *Hesus*, welchen die Römer mit ihrem Mars vergleichen; dessen Priester die Druiden. Höchst wahrscheinlich haben von ihnen die vielen in dieser Gegend auf Druding endenden Orte — als Altdruding, Wasserdruding, Hohen-truding, der Heselberg selbst aber von der Gottheit, so auf demselben verehrt wurde, die Namen erhalten. Noch zeigt man an dem nördlichen Abhang des Berges dem neugierigen Reisenden eine Höhle, das *Gottsmansloch* genannt, vermuthlich weil aus demselben ein Mann Gottes die Orakel des Hesus erschallen liefs. Die Römer haben ent-



weder das an dieser äußersten Grenze ihres Reiches wohnende deutsche Volk nicht ausgetrieben; oder es waren die Krieger, welchen sie die Gegend zur Bewachung übergaben, *Celten* — vielleicht *Bojer*. — Die riesenmässigen Leiber, — *Bojorum ingentia membra* — die unter den benachbarten Grabhügeln ruhen, und der gänzliche Mangel an mit Inschriften versehenen Grab und Votivsteinen in dieser ganzen an alten Ruinen keineswegs leeren Gegend geben Grund zu so einer Vermuthung.

---

## Aus den Noten.

107.

*Ael Spartianus* in vit. Hadrian. c. 12. „Per ea tempora — 124. p. ch. — et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus sed limitibus dividuntur, stipitibus magnis, in modum muralis sepi fundatis, jactis, atque connexis, barbaros separavit — germanis regem constituit — c. 11. Britanniam petiit, in qua multa correxit, murum que per octoginta millia passuum primum duxit, qui barbaros romanosque divideret.

*Capitolin.* in vita Antonini Pii c. 5. Britanniam per Lollium Urbicum legatum vicit, alio muro cespicio, submotis barbaris, ducto.



*Spartian.* in Vit. S. Severi c. 18. „Britaniam, quod maximum imperii ejus decus est, muro per transversam insulam ducto, utrimque ad finem Oceani munivit. — Eutrop. l. v. c. 9. sagt — vallum per XXXII. millia passuum a mari ad mare deduxit.“

108.

*Vopiscus in Vita Probi.* c. 13. „Et cum jam in nostra ripa, imo per omnes Gallias, (Alamani) securi vagarentur, caesis prope quadringentis millibus, qui romanum occupaverant solum, reliquias ultra *Nicrum* Fluvium, et *Albam* removit. Tantum his praedae barbaricae tulit, quantum ipsi Romanis abstulerant: contra urbes romanas et castra in solo barbarico posuit, atque illic etiam milites collocavit: agros et horrea et domos et annonam *transrhenanis* omnibus fecit, iis videlicet, quos in excubiis collocavit, nec cessatum est unquam pugnari etc. — Post haec Illyricum petiit: et . . *Raetias* sic pacatas reliquit, ut illic ne suspicionem quidem ullius terroris relinqueret. . . Wir sehen also wohl, dafs hier von Rhätien und zwar vom Transdanubianischen die Rede ist. Dafs Alba nicht die Elbe sei, bedarf für den Geschichtskundigen nicht bemerkt zu werden: mehr paßt die Altmühl, noch mehr eine Gebirgskette, welche heut zu Tage noch unter dem Namen *Alba* bei Ellwangen anfan-



gend zwischen dem Neckar und der Donau gegen Ulm und Tübingen hinaufzieht. Ueber dieß Gebirge, und dann über den Neckar jagte Probus die Alamanen zurück. . . C. 16. Veteranis omnia illa, quae angusta adeunt Isauriae loca privatis donavit, addens, ut eorum filii ab anno octavo decimo mares duntaxat ad militiam mitterentur. . Was Probus in Isaurien that, das wird wohl auch in Rhätien geschehen seyn. Die Römer nannten diese Güter *terras limitaneas*: Die Franken gaben ihnen den Namen *bona feudalia* — sie waren bey diesen, wie jenen Belohnungen für geleistete Kriegsdienste.

109.

*Segmentum Tabulae Peutingerianae.*

Regino XII Abusena III Celeuso VIII Germanico XII Vetonianis XVIII Buricianis VII Iciniaco VIII. Medianis XI. Losodica VII. Septemiaci VII Opie XVIII Aquilia XX  
ad Lunam XXII Clarena  
XL.  
Pomone  
XII.  
Augusta Vindelicum.

110.

*Aventin.* C. II. 16. *Artobriga* minor auch *Cenum* genannt, und major, so *Valentia* heist, sind 2000 Schritte von einander — jenes liegt bei dem



Dorfe Enning, dieses bei dem Kloster Weltenburg. (St. Willibald erster Bischof von Eichstädt übersetzt Valentia auch wirklich in Weltenburg.) Noch sieht man, fährt unser Geschichtschreiber fort, einen Theil der Mauer und des Walls, an einem hohen, durch die Natur sehr festen Ort. Altmühl und Donau bilden hier eine Art von Halbinsel, 2000 Schritte weit und 4000 lang. . . Die Berge sind sehr steil, und hemmen den Lauf beider Flüsse. Die Einwohner nennen den Ort Salam Romanam. Ich fand daselbst einen Stein mit dem Bildniss der Minerva auf einer Seite, und auf der andern einen Altar, wo ein Ochs dieser Göttin feierlich zum Opfer gebracht wird, unten die Inschrift:

NVNC. RET. MINER. SAC. CENO. COH. III.  
BRIT. ARAM. T. FL. FELX. PRAEF. EX.  
VOTO. POSVIT. L. M. DEDICAVIT. KAL.  
DEC. GENTIANO. ET. BASSO. CONS.  
nunc reticae Minervae sacram coenam cohors III.  
Britonum: aram T. F. Felix praefectus ex voto posuit  
lubens merito dedicavit. Kalendis Decembris, Gen-  
tiano et Basso Consulibus . . der Rhätischen Mi-  
nerva opfern die dritte brittische Cohorte ein hei-  
liges Mahl (einen Ochsen), der Präsekt T. Fl.  
Felix einen Altar. Wegen eines Gelübdes hat er  
ihn gesetzt, freiwillig und nach Verdienst, und de-  
dicirt am 1. December, unter dem Consulat des  
Gentianus und Bassus. —



Diese Inschrift ist sehr merkwürdig, und obgleich ich sie mir nicht ganz zu entziffern getraue, weil sie vermuthlich Aventin nicht ganz richtig copirt hat: so geht doch soviel daraus hervor, daß um 211 n. Chr. unter dem Consulate des Q. Elpidius Rufus Lollianus Gentianus und des Pomponius Bassus, im Jahre wo der Kaiser Septimius Sever. zu Eboracum in Brittanien starb, in Kellhusum die dritte brittanische Cohorte unter dem Präfecten T. Fl. Felix das Standquartier hatte, und der Rhätischen Minerva einen Altar am 1. Dec. dieses Jahres, vermuthlich wegen dem Ableben des von der Armee geliebten Kaisers erbaute. Noch zu Anfang des fünften Jahrhunderts stand gemäß der Notitia in der Nachbarschaft — zu Abensberg — ein Tribunus dieser nämlichen dritten brittischen Cohorte. Aventin macht aus Ceno einen Ort, vermuthlich aber hat er falsch gelesen, und es soll Cena (m) — Mahl — heißen, worauf auch der Ochs zu deuten scheint.

Die Gegend um Kellheim und Weltenburg schien mir für die alte baierische Geschichte so interessant zu seyn, daß ich mich im Laufe dieses Jahres entschloß, dieselbe noch einmal in Augenschein zu nehmen. Es geschah dieses zu Fuß, in Gesellschaft des Titl. Herrn Oberförsters Schmid, seit langer Zeit eines Forschers und Kenners der römi-



römischen Alterthümer. Ich fand diesesmal bei der Ansicht der alten Feste Kellhusum. — dieses griechisch keltische Wort bezeichnet ein Haus, Husum, wo die Schiffe landen, vom griechischen Κελλω — meine Erwartung übertroffen: die Trümmer, man darf sagen, einer ungeheueren, drei Stunden im Umfang fassenden Festung, des ersten und Hauptbollwerks der Römer gegen die Deutschen. Der äußerste Wall aus Steinen erbauet, läuft heut zu Tage noch in einer beträchtlichen Höhe sichtbar längst dem rechten Ufer der Altmühl zwei römische Meilen — ohngefähr eine deutsche Stunde — weit fort, bis in die Nähe von Essing, in ganz gerader Richtung. Ist man eine halbe Viertel Stunde auf diesen Wall fortgegangen, so erscheint links (südlich) eine landeinwärts gehende Schanze, sie zieht über den Berg hin zum gegen überstehenden Donauufer. Nach einer abermaligen eben so weiten Entfernung sah ich in der nämlichen Richtung am Berge die Reste einer zweiten ebenfalls gegen die Ufer der Donau hinziehenden. Dem Dorfe Granstorf gegen über am Berge kommen die Spuren einer dritten zum Vorschein. Wenn man von da aus eine halbe Stunde zurückgelegt, endet bei der Mühle Oberau der Wall auf einmal wie abgeschnitten, macht eine weite bogenartige Krümmung, und nimmt die Richtung gegen Süden. Die beträchtliche Höhe, auf der man



hier steht, und in die tief liegenden Wiesen und Felder hinblickt, die regelmässige Krümmung dieses Hügels in Mitte einer Ebne, und das Mauerwerk verrathen, dafs der Wanderer auf den Ruinen eines runden Castells oder grossen Thurmes sich befindet. Von da aus ohngefähr 100 Schritte in südlicher Richtung noch immer auf dem Walle fortgehend, erreicht derselbe zugleich das neben der Altmühl hinlaufende Gebirg und den Wald. Wir giengen auf seinen zwanzig oft vierzig Fufs breiten Rücken fort, 50 auch 60 Schuhe über die Oberfläche der Erde erhaben, sahen nach Verlauf einer halben Stunde 23 Grabhügel — noch alle uneröffnet bis auf zwei — bald das Stück einer künstlich aus Steinen gebauten Strafse, und kamen endlich, noch immer auf dem Wall wandernd, nachdem wir in diesem Walde im Ganzen eine kleine Stunde, also wieder 2 Römer-Meilen, zurückgelegt auf den Höhen an, wo aus schauerlicher Tiefe die Mauern des Klosters Weltenburg heraufblicken, und der Donaustrom, zwischen zwei Felsenwänden eingeengt, nachgiebig sich hinwindet. Gegenüber auf gleicher Höhe präsentiren sich die Trümmer des römischen Castells, welches Aventin für Valentia hielt; etwas weiter rückwärts aufgegrabene Leichenhügel. Sehen Sie, sagte mein Begleiter, die Fundgruben der römischen Alterthümer — die Behälter jener Münzen, Urnen, alten Knochen



und verrosteter Waffen; wir finden im Schoofse der vaterländischen Erde, um was Russen, Engländer und viel andere Völker viele tausend Meilen weit reisen. Ich blieb wohl noch  $\frac{1}{4}$  Stunde stehen in schweigender Verwunderung der ungeheueren Grösse dieser Anlagen. Leben Sie wohl! sagte ich endlich zum Herrn Oberförster, ich muß fort, ich will sehen, ob das Werk, dessen Erbauung man übermenschlichen Kräften zuschreibt, wohl gröfser sei, als dieses. — —

### 111:

*Kurze Beschreibung einer Fußreise auf der Teufelsmauer von ihrem Ursprunge bei Hienheim an der Donau bis Mönchsroth an der Würtembergischen Grenze.*

Es war die Mittagsstunde: brennende Sonnen-  
glut fiel vom Himmel nieder, ich zog meinen Frak  
aus. Hieher! sagte der Jäger, welchen der Ober-  
förster zu meinen Begleiter mir mit gegeben, ein  
siebenzig jähriger Mann, aber kräftiger und stärker  
noch, als unsere zwanzig jährigen altdeutschen  
Greise — hieher! es wird noch heißer werden,  
es geht auf die Teufelsmauer. Der alte Mann war  
seit 8 Tagen unter kein Obdach gekommen; seit  
50 Jahren kann, in einem Umkreis, dessen Durch-  
messer 5 Stunden, kein Bäumchen und Gräslein  
mehr wachsen, kein Stein seinen Platz verändern,



kein Wilddieb einen Hasen erlegen, ohne von ihm bemerkt zu werden. Ohne Unglück, ohne Fall kamen wir von der steilen Höhe das Dörfchen Stausacker vorbei auf einem schmalen, zwischen Marmorbrüchen und den Wellen des Donaustroms hinziehenden Weg nach *Haderfleck*, einem Wirthshaus, der Niederlage des im Hienheimer-Forst gefällten Holzes. Hier ist gutes Bier, sagte mein Alter; mich hungerte auch; ein Duzend Eier und drei Krüge machten uns beide lustig. Wir giengen durch grüne Auen immer am Flusse fort. Nach einer Viertl Stunde stand ich auf einem erhabenen Feldrain. Das ist die *Teufelsmauer*, schrie er, sie fängt unten hart am Wasser an. Es war zwei Uhr Nachmittag. Ich untersuchte den Grund, und traf bald auf Steine. Wenn wir auf ihrem Rücken fortwandern, kommen wir wohl vor Sonnen-Untergang noch in ein gutes Quartier? Noch 3 Stunden war die Antwort, zu Altmanstein. So fort gieng die Reise an, über eine sich sanft erhebende Anhöhe. Allmählig wird der mit Rasen bewachsene Ranken breiter, drei bis fünf Schritte, und raget über das Erdreich 4 Fufs empor. Auf der Höhe zeigt sich schön beleuchtet die Kuppel des Kirchthurms von Hienheim, gegen über am rechten Donau-Ufer das Dorf Enning: eine Masse von Steinen, hier aufgehäuft, mit einer runden grabenartigen Vertiefung umgeben, hielt ich für die Reste eines



*Observations - oder Streitthurmes.* Wo der Pfahl-  
ranken — so heißen ihn die Anwohner der Ge-  
gend — in den Wald tritt, wird er merklich hö-  
her, und bildet längere Zeit fort die Grenzscheide  
zwischen dem Hienheimer-Holz und dem könig-  
lichen Forst, eine schnurgerade Linie, kein Bäum-  
chen steht darauf. Ich zog die Bousolle heraus, um  
ihre Richtung zu untersuchen; sie zeigte siebenzig  
Grad westliche Abweichung von der Mittagslinie.  
Bis in die Nähe von *Laimersdorf* ist die Mauer  
sehr kenntlich: aber itzt verschwinden in den Fel-  
dern die Spuren an einzelnen Stellen fast ganz,  
kommen aber an andern bald wieder zum Vor-  
schein. *Laimersdorf* bleibt ungefähr 300 Schritte  
südlich liegen, in einer gleichen Entfernung das  
weiter vorwärtsliegende *Hagenhill*, in weiterer  
nördlich das Dorf *Tetenwang*. Wir giengen durch  
Felder in ein kleines Wäldchen, und erreichten  
mit Ende desselben bald die Anhöhen, von wo aus  
das Schloß von *Altmanstein*, das Ziel des heutigen  
Marsches, sich sehen liefs.

Aufeinander liegende Steine, wie ich sie  
schon ein parmal im Wald erblickt, verriethen die  
ehemalige Existenz eines Beobachtungs-Thurms an  
diesem Platze, denn weit hin gegen Norden und  
Süden öffnet sich die Gegend. Ich setzte mich, und  
zeichnete auf, was ich seit 3 Stunden gesehen. Eine



halbe Stunde bergab, durch ein Thal, und wieder bergauf, beständig durch Felder auf dem wenig kennbaren Ranken fortwandernd, erreichte ich endlich die *schwarze Burg*. Die Mauer zieht 200 Schritte südlich bei derselben vorüber, durch ein Gehölz so lange fort, bis sie die Bergschlucht erreicht, in welcher der Flecken Altmanstein verborgen liegt. Ich wollte mein Leben nicht daran setzen, um das Vergnügen zu genießen, die steile Felsenwand hinunter zu klettern, über welche itzt unsere Mauer gleichsam hinabstürzt. Es scheint doch, dafs sie der Teufel gebaut habe, sagte mein Führer, denn wie könnte vernünftigen Menschen einfallen, gerade hier den gefährlichsten Ort auszuwählen. Wir giengen auf das Schlofs zurück, um bessere Pafsage zu finden. Furchtbare Trümmer in schauerlicher Höhe, schwarz wie ein Kamin, drohten auf uns niederzustürzen. Diese den alten Grafen von Abensberg gehörige Burg hat unlängst ein Bräuer des Ortes gekauft, und ist gegenwärtig mit deren Abbruch beschäftigt. Die Bauart des Schloffes, die Lage an der Grenzmauer und dem Schambach erlauben die römische Abkunft desselben zu vermuthen. Da sitze ich unter den Trümmern — in Gedanken versunken. —

Wie vergänglich ist menschliche Gröfse — ein Jahrtausend tilgt aus die stärksten unserer Werke!



Der letzte Strahl der untergehenden Sonne beschei-  
net die Umrisse, die nach mir kein anderer mehr ent-  
werfen wird! Möchten doch nur von diesen Zeugen  
ehemaliger Erhabenheit die Thürme stehen bleiben!  
Doch mein alter Jäger kommt zurück: die Ente,  
sagt er, sei fertig, gutes Bier warte meiner, und  
auch ein Wegweiser auf Morgen, ein Mann, der  
die ganze Gegend kennt, sei bestellt. Mit genauer  
Noth erlaubte die Abenddämmerung noch das klei-  
ne Flüschen zu beschauen, welches mit silberhel-  
ler Fluth die Nordseite des Fleckens bewässert;  
und die muntere Jugend, so am Abend sich hier  
sammelt, um Wasser zu holen; denn es ist nur ein  
einziger Brunnen im ganzen Orte. Ein deutscher  
Graeculus wurde die schönen Mädchen für die spä-  
ten Enkel einer hellenistischen Colonie halten: ich  
suche nur römische Alterthümer. —

Der Morgen graut — die Sonne erhebt sich in  
voller Pracht — das Hirten Horn erschallt. —  
Mein alter Jäger, so gestern Abend etwas zu tief  
in die Kanne geguckt, war nicht um 10 Uhr, son-  
dern erst um 2 Uhr früh aufgebrochen. Statt sei-  
ner tritt der alte Rathsdienner ins Zimmer; der  
Mann, sagte der Wirth, habe schon vor 15 Jahren  
einem ähnlichen Wanderer den sonderbaren Weg  
gewiesen — ich dachte an Pfarrer *Redenbacher* von  
Pappenheim, dessen Wanderungen in diesen Zeit-



raum fallen. Um 5 Uhr waren wir an der Stelle: ich sah schief hinauf nach jener, wo von ich gestern hernieder gesehen. Mein Compafs zeigte mir bald die Mauer im schmalen Thal, und wie sie den zu meiner Rechten liegenden, eben so hohen steilen, Berg wieder hinaufsteigt . . Hier! sagte der Rathsdienner können wir nicht hinauf, wir wollen einen kleinen Umweg machen; oben auf den Feldern werden wir wieder zusammen treffen. So wars. Da oben auf den Aeckern, welche gegen *Solern* hinziehen, ist ein schmaler Feldrain, was vor 1500 Jahren eine dreissig Fuß hohe, mit Gräben, Thürmen, Pallisaden wohl befestigte Mauer war. Unweit *Solern*, welches etwas rechts liegen bleibt, läuft der Rain durch ein Thal, kaum kenntlich, dann durch ein Wäldchen, passirt nahe bei *Sanderstorf* die Chaussée, welche von Neustadt her nach Nürnberg führt, und tritt in den *Salvator-Forst*. Wir hatten eine gute Stunde Wegs zurückgelegt. Niemand, sagt mein Führer, aus der ganzen Gegend niemand hätte ihnen den Weg bis hierher weisen können; die Bauern ackern, seit dem das Getreid so theuer ist, alle Buckel um; aber itzt wo wir in dem Wald kommen, wird er so kenntlich, und bleibt es auch, dafs ihn von hier bis Zandt, 2 Stunden weit, jedes Kind findet. Ich verstand deutlich seine Worte, sie wurden bald noch deutlicher: ein erfahrner Wegweiser ist aber auch, fuhr



er fort, um einen Vier und Zwanziger mehr werth, als ein anderer; reiche Pafsagiere, z. B. Generäle, Kaufleute, Geometer etc. schauen selbst einen Thaler nicht an, ein abgekürzter sicherer Weg, ein richtig aufgenommener Plan, ersetzt die Ausgabe hundertfach . . Ganz richtig, aber wem gehört die Waldung, mein lieber Mann! worin wir itzt gehen? Der Pfalranken bildet die Grenzscheide, was links (südlich) liegt, gehört der Gemeinde von *Steinsdorf*, was zu unserer Rechten, gehörte ehemals der *Universität zu Landshut*; dieselbe hat es aber unlängst verkauft. Der Weg, worauf wir giengen, war hoch und breit, mit Steinen bepflastert, und wie gestern im Hienheimer-Forst eine schnurge-rade Linie; bereits war eine halbe Stunde, seit dem wir darauf wanderten, verflossen. Itzt fängt der königliche Forst an, sagte mein Führer; es geht einen sehr tiefen Berg hinunter, und der Dickicht ist zu groß, wir können nicht durch, wir wollen den bessern Fußweg rechts einschlagen. Er führte uns durch ein Thal, über Wiesen und einige Neubrüche mit Haber angebaut, und ganz umgewühlt. Das thun die Wildschweine, seit 2 Jahren eine wahre Plage: im vorigen Jahre wurden vierzig eingesetzt; heuer sind ihrer schon über zweihundert: wären die Wildschützen nicht, bald würden alle Fluren um den Forst herum ihr Eigenthum sein: ein höchst verderbliches Thier so eine Sau, im Zeitraume einer



Stunde gräbt sie einen ganzen Morgen Haberfeld um. Fast hätten wir über diesen Discurs unsern Pfahlranken vergessen. Auf meine Frage darnach — wir kommen gleich darauf, sagte er; da droben links liegt ein großer Haufen Steine. Ich erkannte ihn bald für die Ueberreste eines Thurmes; es war aber alles so mit Gebüsch bewachsen, daß der Mann mit seiner Picke kaum Platz machen konnte: auf der Mauer war nicht fortzukommen; wir ließen sie daher immer einige Schritte links an der Berghänge liegen, und wanderten den gemächlichen Fußweg. Mit Ende des Waldes treten wir in das Dorf *Zandt*, und stehen wieder auf unserem Pfahl, welcher über die südwestlichen Anhöhen des Dorfes in gerader Linie hinstreift, und durch die äussersten Häuser und Gärten passirt. Im Wirthshause, wo ich eine Art von Mittagmahl einnahm, erfuhr ich, daß der eine halbe Stunde von hier entlegene Pfarrer von Gelbensee, H. Dr. *Mayer* sich seit mehreren Jahren mit Auskundschaftung und Abmessung dieser Mauer beschäftige. Ich brach daher ohne Verzug auf, um auf den Rücken derselben dahin zu wandern. Sie erhebet sich als Feldweg über eine mässige Anhöhe. *Derndorf* bleibt  $\frac{1}{2}$  Stunde nördlich; das Sr. Durchlaucht dem Herzog von Leuchtenberg itzt angehörige Schloß *Schönbrun* 400 — 500 Schritte südlich liegen. Wo die Felder enden, tritt sie in den Wald, in einer



Höhe von 4 bis 5 Fussen sichtbar; an der Stelle, wo der Markstein stehet, welcher das ehemalige Bisthum Eichstädt von Baiern schied, aus demselben; nach 200 Schritten durchschneidet sie unter einem rechten Winkel die von Ingolstadt her nach Nürnberg ziehende Chaussée. Als schöner Feldrain mit grünen Rasen überzogen, und zugleich als gute, mit Steinen bepflasterte wohl 12 Schritt breite Fahrstrasse geht sie unter dem Namen des Pfahles mitten durch die *Denckendorfer*-Felder und Wiesen, denen sie ihren Namen Pfahlfelder, Pfahlwiesen beilegt, bis zu einer Ecke, welche ein Wald bei dem Wege bildet, der von *Denckendorf* nach *Gelbensee* führt. Von dieser Stelle an, bis *Küpfenberg* — eine kleine Stunde — läuft sie über Berg und Thal, durch Hecken und Dickichte, den schnurgeraden nächsten Weg. An einigen Gegenden im Wald ist noch der nordwärts gelegene Graben sichtbar. Herr Pfarrer Dr. *Mayer*, welcher diesen Weg mir zu weisen die Güte hatte, machte mich auf die Ruinen zweier Thürme, und auf einen Grabhügel aufmerksam, den er vor einiger Zeit hatte öffnen lassen, und darin nebst Menschen-Gebeinen die gewöhnlichen aus Bronze sehr künstlich verfertigten Arm- und Fußbänder, die Haste nebst anderen fand. Da dieser um die Erforschung der Alterthümer seiner Gegend sehr verdiente Mann uns die Resultate seiner mehrjährigen Nachforschungen



durch den Druck in Bälde bekannt zu machen gedenkt, so will ich hier nicht vorgreifen, sondern nur öffentlich danken für den Genuß, welchen mir die Ansicht seines Münzkabinets, und der schönen Gemäldesammlung, die niemand in diesem von Wäldern eingeschlossnen Winkel vermuthet, gewährt hat; noch schwebt der sanfte Corregio, noch der über alles Lob erhabene Rubens vor meinen Augen; schönere zwei Stücke sah ich noch in keiner Gallerie.

Am andern Tag in aller Frühe sitze ich schon auf der höchsten Bergspitze der ganzen um *Küpfenberg* herumliegenden Gegend, am *Schloßberge*: die römische Grenzmauer läuft über dieselbe hin. Vor mir liegt aufgethan eine weite Strecke des Altmühl Thals mit den Dörfern *Künting*, *Kemmaten*, *Gresdorf* — unten in der Ebene windet sich schlangenartig das Flüschen fort, vom Dorfe *Bemming* her. Schreiber dieses sitzt in der Vertiefung eines Römerthurms, er scheint mir viereckigt und etwas größer als die bisherigen gewesen zu seyn. Zu meinen Füßen liegt das Schloß, weiter unten der Markt; gegenüber jenseits des Thales südöstlich auf gleicher Höhe der *Michelberg*, ehemals viel höher noch, sagt mir der Hirt, so neben mir steht, und seine Rinder weidet, aber seit Jahren sinkt er, man vermuthet



grofse Höhlen in dessen Innern, und fürchtet baldigen Einsturz. Ein kleines Bethkirchlein auf schrofem Felsen, und weiter rückwärts vier Schanzen hintereinander in bedeutender Höhe sichtbar verrathen das Lager einer Abtheilung römischer Militzen. Noch schöner praesentirt sich Schlofs, Flecken und die Gegend an der westlichen Seite, vom Pfahlbuck aus, über welchen die Mauer, nachdem sie den Flecken mitten durch, das fruchtbare Altmühl Thal und den Fluß selbst in der Nähe der Ziegelhütte pafsirt hat, hinaufsteigt. Die Römer hatten hier einen ihrer festesten Punkte. Die beiden gegenüber liegenden Berge wehrten dem Eingang von Norden und Osten her: die Bauart des Schlofsthurmes aus gehauenen hervorstehenden Quatersteinen, das nahe Schlofs am hohen Arnsberg, ähnlich diesem, mehrere noch sichtbare Spuren von festen Plätzen, Leichenhügel, in der Gegend gefundene Alterthümer, und diese Mauer da, auf der ich wieder stehe, und die beiden Berge betrachte von der Morgensonne beleuchtet, wecken unwillkührliche Erinnerungen an die Vorwelt auf. —

Bis *Pfahldorf* eine kleine Stunde durch ein liebliches Wäldchen findet jedermann, auch ohne Führer den Weg, welchen vom Bucke an die Mauer nimmt, sie hält sich in der Nachbarschaft des ge-



wöhnlichen Gehsteiges, von demselben immer nur 10 bis 12 Schritte nördlich entfernt, 3 Fufs hoch über der Erde, aber mit Gebüsch und Bäumen so überwachsen, dafs auch ein Fußgänger nicht darauf fortkommen kann. In den Pfahldorfer - Feldern nimmt sie die Gestalt eines breiten erhabenen Feldrains an, und zieht als solcher in einer Entfernung von 200 Schritten die ersten Häuser des südlich gelegenen Dorfes, welches von ihm den Namen erhalten, nahe bei dem *Pfalbrünnlein* vorüber. Zwischen diesem und dem Dorfe erhebt sich in Mitte einer schönen Ebne ein grofser Hügel; vor Jahren stand ein Kreuz darauf, ists ein Christ oder Heide, dessen Asche er bedeckt? Bei einer grofsen Eiche im Felde oben stofst sie mit dem Dorfwege zusammen, zieht in der Richtung gegen *Hirnstetten* abermal durch ein kleines Gehölz, dann durch Felder vom genannten Dorfe etwa 1000 Schritte nördlich in den *Krebsschlag* — Name eines Waldes bei *Higelohe*, welcher Weiler 300 Schritte nördlich liegen bleibt, ins Freie, aber bald wieder in einen Wald. Berg auf Berg ab über Stock und Stein, einmal quer über einen Acker kommt der Wanderer auf ihr zu einer Stelle, wo zwei Marksteine an ihrer Nordseite stehen. Allein, im Walde, ziemlich ermattet, bin ich froh, dafs endlich der kaum gangbare Steig mit einem Fahrweg sich verbindet. Schon wird das Gehölz



licht, schöne Fluren und das Dorf *Aerkertshofen* liegen vor mir.

Durch eine ziemlich breite Straſſe immer auf ihren Steinen wandere ich mitten durch das Dorf, Wirthshaus, Schmide zur Linken; über ein Bauernhaus, genannt der *Detschenhof*, der auf ihrem Rücken ruht, kann ich nicht steigen, (die Juden sind so eben mit dessen Zertrümmerung beschäftigt) aber auſſer dem Dorfe stehe ich schon wieder darauf. So stark ist keine Chaussée gebaut, als diese breite Straſſe, welche gegen Petersbuch hinzieht. Doch was sehe ich? eine so groſſe Maſſe von Steinen, künstlich in eine zirkelförmige Rundung gelegt, kam mir noch nie zu Gesicht; mehrere sind weggeführt, was noch da liegt, 3 Fufs hoch über die Mauer, hält fest wie Eisen zusammen. Ein Thurm stand hier, ganz rund, der eine Halbzirkel schieft nördlich, der andere südlich vor, der innere Umkreis des Gemäuers beträgt 70 Schuhe, der äufſere des Grabens 50 Schritte. Was ist wohl das für ein Weg, mein lieber Mann, sagte ich zu einem Bauern von *Petersbuch*, der nicht weit von mir sein Feld umackerte? Wir nennen ihn den Pfahl ist die Antwort: und dieser *Steinhaufen* da? Hier haben die Leute, fuhr er fort, schon gar viel weggeführt, aber da droben liegt ein noch weit gröſſerer, er zeigte gegen



den Wald hin. Ich sehe und erblicke eine grüne schnurgerade Linie im flachen Ackerland, wohl eine Stunde lang, der Wald setzt meinem Schauen Grenze. Das ist der Pfahl? Ja sagte er. Wie weit ist noch nach Raitenbuch? Zwei Stunden: Komme ich dahin, wenn ich auf dem Pfahl fortwandere? Ja, bis zur Ziegelhütte, sie gehört dem Bräuer des Dorfes, und ist nur eine kleine Viertl Stunde von demselben entfernt: und der Wald, wie lang ist, wie heisst er? Von Anfang bis zur Ziegelhütte wohl  $\frac{5}{4}$  Stunden, eine halbe Stunde dauert das Gemeinholz, dann kommt das Paradeis Holz. Fehlen kann er nicht, er sieht immer den Pfahl vor sich. Noch was, wie weit ist das Dorf da zur Linken *Petersbuch* vom Pfahl entlegen? Vier — fünfhundert Schritte; und das zur Rechten (nördlich) dort, dessen Thurmspitze über die Anhöhe herüber guckt? *Kahldorf*, eine Viertl Stunde. Mit diesen Notizen ausgerüstet, wandere ich nun ziemlich müde schon — es ist Abends 4 Uhr, zwei Tassen Kaffee, ein Stück Brod und ein Glas schlechtes Bier ist alles, was ich seit 12 Stunden für meinen Magen aufreiben konnte — dem Walde zu, neben der Mauer, vielmehr neben einer sehr dicken 4 Fufs über das anliegende Feld erhabenen Dornhecke. Allenthalben blicken Steine aus dem Rasen hervor. Nahe beim Wald liegen die schon bemerkten Ruinen, grofse viereckigte Steine; fast möch-



möchte man glauben, sie wären die Grundmauern eines Kastells. Im Walde wird die Mauer um ein beträchtliches höher; Eichbäume, mehrere hundert Jahre alt, stehen auf ihrem Rücken. Schon marschire ich eine Stunde, keine lebendige Seele zeigt sich; nördlich, durch eine Lücke des Waldes ein Dorf — *Reut am Wald*: noch eine halbe Stunde; ich gehe über einen wohl ausgetretenen und befahrenen Weg; ich sehe Felder, und endlich das Dorf *Raitenbuch*: am Saume des Waldes hinwandelnd, die sinkende Sonne, das Dorf, eine Feldkapelle, und weit oben nördlich im Walde die Klause im Gesicht, erreiche ich endlich auch die *Ziegelhütte*, sie steht zum Theil auf der Mauer, und mag aus ihren Steinen erbaut seyn. Wie süß schmeckt die Ruhe da auf grünem Rasen, auch das Sopha des türkischen Kaisers würde ich verschmähen, müßte ich nur noch 10 Minuten weiter gehen.

Die Karte weiset mir, daß ich so eben den 49ten Grad nördlicher Breite passirt; der Compafs, daß sich die Richtung nicht verändert habe, daß also die Stellung der Ortschaften, selbst auf der besseren Finkischen Karte nicht ganz richtig sei. Aerkertshofen, Petersbuch, Kahldorf, Reut am Walde müssen etwas mehr gegen Norden rücken. — —



Schon saß ich eine halbe Stunde in der Schenke, hatte beim Mangel trinkbaren braunen Biers den Durst mit weißem löschen müssen, und sah gierig nach dem Anas um, so den unruhigen Magen zu Frieden stellen sollte: als ein Jäger, vom Brantwein begeistert, sich mit mir in einem Diskurs einläßt, und um den Zweck der Reise frägt. Ich verhehle denselben nicht; aber wie staunte ich, als er mir sagt, ich hätte die Teufelsmauer keineswegs noch gesehen, diese wolle er mir weisen, sie liege noch eine Viertl Stunde weit hinter dem Pfahl. Pfahl, Teufelsmauer, sind denn das zweierlei Dinge? Allerdings: was bei der Ziegelstadlhütte vorüberziehe, das sei der Pfahl, weiter rückwärts aber im Walde liege die Teufelsmauer: der *Hundsrücken*, fiel der Wirth in die Rede, und machte mich glauben, das etwas an der Sache sei.

Ich schickte daher am folgenden Morgen sogleich zum Forstwart Herrn Jacob *Scheitl*, und ließ ihn um Aufklärung bitten. Ohne Verzug erscheint er: er gehe ohnedem in den Wald; wenn es mir beliebe, so wolle er mein Geleitsmann seyn. Nach Verlauf einer Viertel Stunde waren wir am Pfahl, nach einer zweiten am Hundsrücken, in der Gegend des *Hohlesbügel* und des unter demselben liegenden *hohlen Loches*, einer sehr tiefen Berg-



höhle mit einer 25 bis 30 Fufs weiten Oeffnung. Ich erkannte an den Hundsrücken sogleich eine *römische Heerstrasse*, und war sehr erfreut, eine längst gehabte Vermuthung, dass neben der Grenzmauer eine solche Strasse fortziehen müsse, durch die That bestätigt zu sehen. Sie hat wie der Pfahl, eine schnurgerade Richtung, ist mit Steinen gepflastert, doch nicht so hoch wie jener, aber bei 20 Fufs breit. Sie kommt von Pfinz her, ich habe sie bis in die Gegend der Bettsäule verfolgt. Beim Hohlesbügel rechter Hand neben der Strasse liegen Trümmer eines Thurms oder Kastells: eine halbe Stunde weiter gegen Oberhöchstädt hin, einige Schritte nördlich im *Harlach* — einem freundlichen Haine — verbergen schattichte Buchen die Ruinen eines der Anlage nach zu urtheilen, sehr grossen Schlosses. Man sieht noch die Grundmauern von 3 bis 4 Zimmern, sie stecken 6 Fufs tief in der umher aufgegrabenen Erde; eines hat eine ovalrunde Gestalt, und 40 Schritte im engern innern Umfange. Die Anwohner nennen den Ort das *Schlöfchen*. Bereits geschehene Nachgrabungen sind sichtbar: ich erfuhr in Eichstädt, dass sie durch den Hrn. geistl. Rath *Pickl* schon vor mehr als 20 Jahren veranstaltet worden. Der würdige Greis hatte diese schätzbare Ueberreste alle sehr genau abgezeichnet, gemessen und aufgenommen. Wo der ihm abgefoderte Plan hinge-



kommen, weifs er nicht mehr zu sagen. Die Strasse nähert sich hier dem Pfahle bis auf eine kleine Viertel Stunde: itzt aber, wenige Schritte vorwärts gegen *Oberhöchstädt* nimmt dieselbe auf einmal die Richtung gegen Süden, Weissenburg zu. Ich habe zwar dieselbe an diesem Vormittag noch begangen bis zur alten Burg; ich mufs mir aber, um nicht zu weit vom Pfahle abzukommen, die Beschreibung derselben bis zur Rückreise versparen. —

In Weissenburg hatte ich zwei Tage verweilt, die umliegende Gegend durchsucht, und gelegentlich den Karls Canal aufgenommen. Am dritten morgens um 6 Uhr stand ich unter der *Höhbergerlinde* nahe an der Grenzmauer. Ich dachte an *Döderlein*, den Pfarrer von Weissenburg, welcher gerade vor einem Jahrhundert im Jahre 1718 des nämlichen Zweckes wegen unter diesem Baume safs, und vermuthlich, wie ich eben thue, nach den Ebenen seiner Vaterstadt hinblickte: eine köstliche Augenweide, ein herrlicher Morgen, graue Nebel decken das Thal, doch da heroben ist heiterer Himmel. Sieh da meine alte Römermauer; nachdem sie die Fluren von Raitenbuch und *Burgsalach* — auch dieses schöne Dorf bleibt wie das erste wohl eine gute Viertl Stunde nördlich liegen — verlassen, ist sie, dem Weiler Inder-



buch und Oberhöchstadt — beide, südlich — vorbei hier angekommen. Unter den Hügeln da, mit Rasen bewachsen, liegen wohl, Zeugen der menschlichen Sterblichkeit, oder Trümmer einer römischen Burg? Der steile Berg und das tiefe Thal — südlich von *Rohrbach* — war zu Römerzeit sicher auch keine Ebne, und die Mauer darauf keine Strafe mit Wagen befahrbar? Gottlob! der Berg wäre erstiegen, das Dorf dort unten nördlich im Thale ist *Fügenstall*. An der Berghänge hinab hat sich der steinerne Ranken so ziemlich kennbar erhalten; aber hier in der Tiefe in Wiesen und Feldern, welche das Bächlein *Flech* bewässert, ist jede Spur verschwunden: erst an der Anhöhe, über welche ich itzt hinaufsteige, wird sie wieder sichtbar, und zieht als gute Strafe durch die Felder gegen *Oberdorf* und *Ottmannsfeld*, zwischen beiden Ortschaften mitten durch, von jeder kaum 300 Scuritte entfernt. Zwei Hügel auf ihrem Rücken waren ehemals Thürme. Bergab geht's wieder gegen das nördlich dort liegende Wäldchen, längst einer Hecke, *Ottmannsfeld* im Rücken, und itzt, unter einem etwas spitzigen Winkel, über die mit schattichten Bäumen besetzte Chaussee, welche von *Weissenburg* und *Oellingen* her nach *Pleinfeld* und weiter nach *Nürnberg* führt. Sie heisst itzt *Pfahlrain*, und das Holz, durch welches sie Bergauf zieht, *Pfahlholz*; das Thal da, wo sich ihre



Spuren im sumpfigen Grunde verbergen, ist das *Rezatthal*, die Mühle zu meiner Rechten die *Lauterbronner Mühle*. Wie! die schwäbische Rezat, im eine Stunde von da entferntem Weissenburg noch ein Bach, über welchen man hinüberschreitet, ist hier schon 10 Fufs breit, und zwingt mich, 200 Schritte weiter bis zur Mühle hinunter zu machen? wahrlich ein Schifflein trägt sie schon, und Karl der Grosse mag von hier seine Spatzierfahrt nach Würzburg wohl zu Wasser fortgesetzt haben. . Wieder ein Berg, ein Wald, einige Morgen Aecker, und hier das Dörflein *Gündersbach*. Bei dem letzten südlich gelegenen Hause, einen Garten zur Rechten, am Saume und im Schatten eines Waldes wandere ich hin ganz behaglich auf der Mauer mehrere hundert Schritte. Sie ist 5 Fufs dick und eben so hoch. Ein durchgrabenes Stück zeigt einen Grund von 3 Fussen und Mörtel an den Steinen. Hier schon wieder Ruinen eines Thurms, die zirkelrunde Erhöhung beträgt 6 Fufse, und steht mitten auf der Mauer, aber alles ist mit Moos und Gesträuch bewachsen. Am Ende des Waldes prangt auf ihr mehrere hundert Schritte durch die Felder eine dicke breite Dornhecke fast bis zur waldigen Abhänge, wo hinter Bäumen *Dorfsbron* zum Vorschein kommt. Das ist der Michelberg, sagt der Bauersmann, welcher sich anerbieten, mir den Wag durch die Waldung zu



zeigen: nach Dorfsbron gehen wir nicht hinein, sondern lassen es ein paar hundert Schritte südlich liegen: itzt fängt die Dorfsbroner Gemeindsleite an, der Name eines Waldes, wo Pfähle das Ende des Fürstl. Wredischen Herrschaftsgerichts Oellingen verkünden — und itzt der *Herleinsloh* (Name einer andern Waldung). Die Mauer bleibt im  $\frac{1}{2}$  Stunde langen Wald fort immer sichtbar, und langt endlich in der Gemeindespann des Weilers *Riedern* an, welchen sie  $\frac{1}{2}$  Viertl Stund südlich, den *Solcher Hof* aber und *Tannhausen* ebenso weit nördlich liegen läßt. Gemeindespann heisst eine ziemlich weite mit Eichen besetzte Fläche. Das bei Riedern anfangende über *Theilhofen* und *Pflohfeld* hin sich ausbreitende flache fruchtbare Ackerland wird die *Weil* genannt. Neben dem Pfahlrain, Riedern gerade gegenüber liegt die alte Burg, *Weissenberg*: der Wald, in welchem unsere Mauer eine kleine halbe Stunde fortgeht, hat den Namen *Fichtenholz*. Wenn dasselbe endet, fängt die *Nutzing* an, Gemeinde Weide von *Pflohfeld* (Pfahlfeld), vom nur 8 Minuten nördlich entlegenen Pfahl: ein schönes von begüterten, nicht ungebildeten, Bauern bewohntes Dorf; mit 30000, 40000 fl., sagt mir mein Führer, steuern hier Väter ihre Kinder aus. — — —

Beim Anfang der Nutzing, an der Stelle, wo unsere Mauer aus dem Walde tritt, in einem Win-



kel, welchen die von Westen und Süden her zusammenlaufenden Bäume bilden, erhebet sich unter dem Schattendach grünender Eichen ein Hügel ganz rund, mit Rasen bewachsen; er steht auf der Mauer, hält im Durchmesser 38 Fufse, in der Höhe vier, der Graben, welcher ihm zur Einfassung dient, im Umfange mehr als 60 Schritte. Niemand kann hier die Grundmauer eines der gröfseren Thürme verkennen, welche die Römer als Vorwerke an von ihnen cultivirten Gegenden aufzuführen pflegten. Die Landschaft auf der Anhöhe ist heiter und lustig. Gerne setzt sich der müde Fußgänger auf den Trümmern des Römerwerks nieder, und schaut auf das gesegnete Pflohfeld hin: der Thurm von Theilenhofen, der links hervorblickt, Winzfeld, der Spielberg und Heselberg im Hintergrunde, helfen zusammen, eine Landschaft zu gestalten, deren Ansicht Gefühle und Erinnerungen wieder weckt, welche die Lektüre von Roms und Hellas klassischen Dichter- Werken schon vor Jahren dem jugendlichen Gemüthe eingegraben. Allenthalben, wo ich auf dieser Reise Spuren von Römerwohnungen traf, fand ich, dafs es heitere, fruchtbare Landschaften waren, welche sie zu bleibenden Wohnstätten sich ausgewählt — geschützt durch Lager und feste Burgen. So auch hier: auf der Weil waren und sind noch viele Grabhügel sichtbar, Trümmer von Urnen, Waffen, römisches



Kriegs - und Hausgeräth, und nicht selten auch Münzen sind gefunden worden, und zeigen sich noch immer. Ich werde kaum irren, wenn ich hieher eine Kolonie und eines jener Schlösser setze, welches die Peutingerische Tafel in ihrem Verzeichnisse unter dem Name *Iciniacum* aufführt. Die Entfernung paßt genau. Römerwohnungen waren da, wer sagt uns dafür einen anderen Namen? Auch wird die Mauer bei Pflofeld so hoch und so breit, oft 6. auch 8. Schritte, daß ich annehmen muß, es habe sich hier mit derselben die Strafe in Verbindung gesetzt. Ich nehme Abschied von dieser in der That schönen lustigen Landschaft, — sie ist geeignet, auch ein trauriges Herz munter und freudig zu machen.

Die Pfahl-Linie, in der Ebene ziemlich weit fortgelaufen, senkt sich bergab; und schon ziehen wir in dem  $\frac{1}{2}$  Stunde von Pflofeld entfernten *Gundelshalm* ein. Die ersten Häuser des Ortes, und der Keller des Wirthshauses ruhen auf dem Grund der Mauer. Wunderbare Dinge, wie in allen Orten, welche der Pfahl durchschneidet, wissen die Einwohner des kleinen Dörfchens noch aus ihrer Vorältern Zeit her: einer der Alten erzählte mir, was er erfahren: „es war die hohe Nacht, ich im tiefen Schlaf, meine Frau selige, wenn sie noch lebte, müßte es bezeugen: auf einmal weckt mich



der Knall einer Peitsche, ein Reuter im vollen Galopp sprengt vor der Bettstadt vorüber, bald schreckliches Getös hinten drein, wohl hundert Pferde, viele Wägen, und eine Menge unbekannter Menschen und ausländischer Stimmen: blitz schnell war die Fahrt; noch stehen mir die Haare gegen Berg.“ Der Mann war so gütig, mir die wunder-  
same Geisterstrafse, die er vermuthlich im — mag-  
netischen — Schläfe sah, zu zeigen: sie ist hier ein  
so bequemer Fahr und Gegweg, daß wohl dare  
auf drei Postwägen neben einander fahren könnten.  
Einen Theil haben die Einwohner des Dorfes ab-  
gegraben, und in einen Hopfengarten verwandelt.  
Wenn sie einige Ackerlängen durch die Felder  
fortgezogen, tritt sie in den Wald, welchen die  
*Gunzenhauser* ihren *Burgstall* heißen. Da der alte  
Eichenwald nicht vor langer Zeit ausgehauen wor-  
den, und ein junger im Anflug ist, so hatte ich  
Mühe, die bei dieser Gelegenheit ziemlich zerstörte  
Teufels - Mauer, den ganzen Wald hindurch, aus-  
findig zu machen. An einigen Stellen ist sie ganz  
verschwunden, an andern kommt sie 3 — 4 Fuß  
hoch zum Vorschein. Nach Zurücklegung einer  
Stunde Wegs stehe ich beim Ende des Waldes  
über den Sommerkellern am höchsten Hügel, und  
schaue über die Stadt *Gunzenhausen*, über die  
Ebne längst der Altmühl, über viele Flecken und  
Dörfer, bis in die Gegend von Anspach hin. Hier



stand zur Römer Zeit höchst wahrscheinlich eine Burg, *Medianis*, der Mittelpunkt der ganzen Defensions - Linie: zugleich schützte sie den Uebergang der Mauer und Strafe über die Altmühl. Der Name Burgstall, und in demselben noch sichtbare Grabhügel beurkunden die Anwesenheit der Römer: einer dieser Hügel wurde vor 4 Jahren auf Betrieb des Herrn Landgerichts-Assessors *Grüner* geöffnet, man fand das Geripp eines großen Mannes, das Angesicht gegen Osten gekehrt, neben ihm ein kurzes Schwert, Messer, und die gewöhnlichen Armbänder und Haften, womit der römische Krieger seine Kleider fest zu machen pflegte. Von Aschentöpfen war nichts sichtbar; ich schliesse daraus, daß er kein Römer, sondern ein Deutscher war, in römischen Diensten. Steine mit Inschriften sind hier nicht gefunden worden. . .

Die *Teufelsmauer*, diesen Namen führt sie seit 2 Stunden, passirt den Fluß einige Schritte ober der gegenwärtigen Altmühlbrücke: ihr Gestein aber, welches bereits vor vielen Jahrhunderten in den Moosgründen der anliegenden Pfahlwiesen und Pfahlaecker muß versunken seyn, wird erst nach 400 — 500 Schritten wieder sichtbar, und giebt in dem nächst liegenden Wald eine gute Fahrstrasse; *Unterwurmbach* bleibt 300 Schritte links liegen; ein auf ihren Rücken stehender einsamer Birnbaum,



das Kirchlein neben dem Leichenacker von Gunzenhausen, und die Stelle, wo am Burgstall die Mauer aus dem Walde tritt, liegen in schnurgerader Linie: links und rechts eine weite Ebene fruchtbarer Aecker und Wiesenlands. Im Walde läuft sie 300 Schritte neben dem Fußweg fort, außer demselben verliert sie sich wenige Minuten im sumpfigen Grund, und tritt, nachdem sie ein lustiges Wäldchen und weiter vorwärts das Dorf *Hambach* 300 Sch. nördlich liegen gelassen, in das *Brunholz*. Hier ist sie beträchtlich hoch, an vielen Stellen aufgedigelt; eine Verordnung des k. Landgerichtes hat aber der weiteren Zerstörung Einhalt gethan, und verboten, fernerhin Steine von diesem schätzbaren Denkmal des Alterthums wegzunehmen. Wie mehrmal schon, dient sie auch hier wieder als Grenzscheide des *Pilinghardter*-Gemeinholzes und einer königlichen Waldung, die *Buchleite* genannt; zugleich aber als Ordinari-Fahrweg. In der letzten Gestalt durchschneidet sie ein Herrn *Röschl* Adlerwirth in Gunzenhausen gehöriges Holz, weicht aber bald südlich ab, und trägt die größten Bäume auf ihrem Rücken; im Wurmbacher-Wald einen undurchdringlichen Dickicht . . . Vierhundert Schritte nach dem Eintritt in den Wald, kommt ein grosser Tumulus zum Vorschein, von hohen Bäumen beschattet, wohl 6 Fuß höher als die Mauer, 60 Schritte hält der Graben, welcher ihn um-



schliesst, 16 der Durchmesser. Spuren von Nachgrabungen sind sichtbar, doch drang die Picke nicht in das Herz des Thurms. Nach 250 Schritten hat der Wald ein Ende; die Löllenfelder Fluren fangen an, die Mauer, durch ihre Steine kennbar, geht quer durch die Aecker, dann über eine Wiese, und wird bald Fahrweg nach *Ober- oder Kleinlöllenfeld*, ein von Gunzenhausen eine deutsche Meile entlegenes Dorf.

Von ihrem Anfange bei Hienheim an der Donau bis hieher hat, so viel ich beobachtete, unsere Mauer immer ihre schnurgerade Richtung beibehalten, und durch keine, auch noch so grosse, Hindernisse sich bewegen lassen, einen Winkel zu machen. Wie ich auf ihren Rücken in das Dorf trete, und die ersten Häuser vorüber an die Strasse komme, welche gegen Großlöllenfeld hinführt, sehe ich auf einmal — es ist Morgens 9 Uhr — dem Führer folgend, meinen Schatten rechter Hand hinter mir: halt! rief ich, wir sind von der Mauer abgekommen: nein! war die Antwort, sie geht mitten durch das Dorf, die letzten drei Häuser da stehen darauf; wahrlich eine schöne trockne Strasse, die Steine, fügt er bei, halten wie Stahl. Ausser dem Dorfe, die freundlich auf einer Anhöhe liegende Kirche von Großlöllenfeld 200 — 300 Schritte zu meiner Rechten, halte ich still, und betrachte



die Richtung der Mauer; sie geht Eyburg zu, also wirklich gegen Südwest, und ich nähere mich wieder der Donau. *Eyburg*, ein altes Schloß, Eigenthum eines Bauern, der es gekauft, und großen Theils abgerissen, bleibt einige hundert Schritte südlich von der Mauer, welche itzt einige Zeitlang die Fahrstrasse nach den  $\frac{1}{4}$  Stund entfernten *Denne-lohe*, einem dem Grafen von Pappenheim gehörigem schönen Schlosse, bildet, bald aber rechts abweicht, und quer über Felder, dann ohngefähr 100 Schritte als Feldrain, an den *Markgrafenweiher* führet, zur Zeit, wo der Markgraf von Onolzbachim eine halbe Stunde entlegenen *Schwaning* sein Wesen trieb, groß und fischreich, itzt trocken gelegt. Da mitten durch muß die Mauer gegangen seyn, denn sie kommt am andern Ufer alsobald zum Vorschein, beim Anfang der *Haide* (Name eines Waldes) durch welche sie, über eine Stunde lang, wie mir der Führer sagt, immer in einer Höhe von 3 — 4 Fussen fortzieht. Da an mehreren Stellen oft in beträchtlicher Länge ihr Rücken frei von Bäumen gemacht worden, so scheint sie beim ersten Anblick eine künstlich angelegte Allée zu seyn! vielleicht rührt dieser Durchhau vom alten Markgrafen her, und er benützte diese Strasse zu seinen Spaziergängen? Der Platz ist zu einladend: ich will ein wenig ausruhen und sehen, ob ich mit meinem schlechten Instrument die Abweichung von



der Mittagslinie nicht bestimmen kann? Dem Schat-  
ten nach zu urtheilen wird die südliche Abwei-  
chung von der bisherigen nördlichen nicht viel ver-  
schieden seyn: gerade 60 Grad westlich von der  
Mittagslinie, also nur  $10^{\circ}$  Differenz; die Richtung  
der Linie nach vorliegender Karte zeigt auf Ell-  
wang und Urach. Doch ich muß aufbrechen, um  
vor Sonnenuntergang die Grenze meines Vaterlan-  
des, und mit ihr das Ziel meiner Reise zu errei-  
chen. Kaum gehe ich 100 Schritte, so zeigt sich  
schon wieder ein Aufenthalts-Punkt, ein runder  
Hügel, wie der vorige 64 Schritte im Umfang, 16  
im Durchschnitte, und wohl 6 Fulse hoch: auch er  
ist angegraben, aber die Mitte nicht durchdrungen  
worden: wir wollen seiner schonen: es wird un-  
ter dem Grund dieses Thurms ohne dem nichts als  
Schutt zu finden seyn. Die Strafe, welche wir  
unter einem schiefen Winkel durchkreutzen? Sie  
führt von Wassertruding her, und zieht nach An-  
spach. Kaum 50 Schritte sind gemacht: und aber-  
mal müssen wir stehen bleiben: ein Hügel, so  
groß habe ich noch keinen auf dem ganzen Marsche  
getroffen; über 12 Fuls hoch, 28 bis 30 Fuls  
beträgt sein Durchmesser. Nachgrabungen müssen  
erst vor Kurzem geschehen seyn, davon zeugt der  
noch ganz neue Bruch in dessen Mitte. Die großen  
Trümmer von Sandsteinen, die umher liegen, sind  
herausgehoben worden: auch Scherben eines Ge-



fäses liegen da umher von roth gebrannter Erde, ziemlich dick, und ein eiserner Nagel, er brach wie Holz entzwei, ein anderthalb tausendjähriges Alter hat ihn wieder in seine ursprüngliche Natur, in Eisenerz, verwandelt. Fast möchte ich vermuthen, das sei kein Thurm gewesen, sondern ein Grabhügel; die Scherben, welche einer Urne angehörten, bringen mich auf diesen Gedanken; ich habe ein Stück davon und den Nagel mitgenommen.

Nach weiteren 600 Schritten stößt die Mauer am Ende des Waldes an einen Weiher an, welcher von der etwas südlich am Ausflusse liegenden Hammerschmiede, der *Hammerschmids - Weiher* genannt wird. Zwei Tumuli, einer hart am Gestade, der andere weiter zurück am Saume des Waldes, ziehen die Aufmerksamkeit des Alterthumsforschers auf sich. Diesen decken Rasen und 14 starke, 60 — 80 Jahre alte, Bäume, der äufser ihn umgebende Graben hält wie gewöhnlich einige sechzig Schritte, das runde Mauerwerk in der Mitte hat aber nur zehn Fuß Umfang. — —

Die Gegend ist reich an Alterthümern. G. Fr. Scheff, Besitzer der Hammerschmiede, *Kreitmühle* genannt, zeigte mir, 100 Schritte unterhalb seinem Gebäude, den Rost (Grundfeste) eines alten Schlosses in der Tiefe eines Kanals, welcher erst neulich

zur



zur Ableitung des Wassers gezogen wurde. Das Mauerwerk, die Balken etc. konnte man sehr deutlich unterscheiden. Ich hielt sie anfangs für die Ruder des Nonnenklosters, *Nonnenfurth*, welches eine Tradition in die Gegend des nur  $\frac{1}{4}$  Stunde entfernten Dorfes *Tambach* setzt, und das die Unbild der Zeit zerstört, das sumpfige Erdreich dann in seinen Schoos verborgen haben soll. Ich überzeugte mich aber bald eines Andern, als der Hammerschmied beisetzte, daß er in einem Umfang von 6 — 7 Morgen noch allenthalben auf unterirdische Gewölber stösse, daß man grofse gehauene Steine ausgrabe, und zum Häuserbau verwende. Aus solchen Steinen ist das nahe an der Hammerschmiede gelegene Ziegelhaus erbaut worden. Im Frühjahr 1816 gruben Simon *Lohbauer*, des Zieglers Tagelöhner und Erhard *Haspel* von Tambach einen bisher noch nicht bebauten Platz um, in der Absicht, Kartoffel darauf zu pflanzen. sie stiefsen bald auf eine Mauer, Scherben zerbrochener Gefäße von wunderbarer Schönheit, roth mit Zeichen und Schriften verziert, kamen zum Vorschein; der dumpfe Ton beim Schlag der Pike überzeugte sie von dem Dasein einer Höhlung. Als das Gewölb erbrochen war, sahen sie das Geripp eines Mannes 7 bis 8 Fufs lang, das Angesicht gegen Morgen gekehrt. . Schade! daß bei der Eröffnung kein sachkundiger Mann zugegen war, Gebeine,



Scherben, und andere daselbst gefundene Gegenstände nicht beachtet, sondern auf dem Felde zerstreut worden, oder wahrscheinlich in Asche zerfallen sind, sobald sie in freie Luft kamen. Unter den gefundenen Gegenständen hat ein einziger Ziegelstein wegen seiner besondern Form die Aufmerksamkeit des Zieglers auf sich gezogen. Er war hohl, 4 Zoll breit, zwei hoch, fünfzehn lang; von sehr rother Farbe, in dessen Mitte befand sich eine viereckigte Oeffnung. Scherben von Gefäßen, aus feiner, rother (samischer?) Erde sah ich noch umher liegen, und nahm mehrere mit; auch Münzen, von den Anwohnern Heidenköpfel genannt, wurden in diesem Ackerland schon öfters gefunden; von der Magd des Hammerschmieds so eben ein Quinarius mit dem Kopfstück des Kaisers Antonin, und unkenntlicher Reversseite; ich handelte ihr dieses kleine  $13 \frac{1}{2}$  Kreuzer im Werth haltende Silberstück ab. . All diese Antiquitäten, die Trümmer zerbrochener Urnen, die Scherben aus samischer Erde, die aufgefundenen Römer-Münzen, die Nachharschaft der Römermauer, die Grabhügel, Thürme, das Grabgewölbe u. s. w. sind das nicht Zeugen genug vom Dasein der Römer an dieser Stelle? Der große Umfang weist auf ein beträchtliches Castrum; ich möchte es für dasjenige halten, welches die Peutingerische Tafel *Losodica* nennt, die Distanz trifft genau ein; 65 Römermeilen von Celeu-



sum sind gerade 13 deutsche, welche ich von Enning an der Donau bis an diese Stelle her zurückgelegt. Nimmt man noch den Umstand hinzu, daß im benachbarten Schachwäldchen Spuren eines 500 Schritte langen Walles sich zeigen, offenbare Reste eines Lagers, so erwächst die Wahrscheinlichkeit fast zur Gewissheit. Ich hielt mich mehrere Stunden in der Gegend auf, und habe sie wohl in Augenschein genommen. Ich bedauerte nur, daß mir die Mittel gebrachen, Nachgrabungen zu veranstalten, um auf die Grundmauern des römischen Kastells zu kommen, denn tief müssen sie im Sumpfe stecken, und was der Hammerschmied für den Rost hält, ist vielleicht ein Balcken am Dachstuhl? —

Die Sonne vor mir am abendlichen Himmel gebot aufzubrechen; noch sind es zwei deutsche Meilen, die heute zurückgelegt werden müssen. Der gute Mann begleitete mich eine Strecke weit, und befahl dem Führer, welchen er mitgab, ja alles und genau mir zu zeigen. Wenige Schritte südlich vom *Kreithof* sah ich die Mauer aus dem Wasser des sicher 1200 Fusse breiten Weiher wieder hervorsteigen. Im Verfolg ihrer Spuren langen wir über Wiesen wandelnd beim *Kniehholz* an. Ohngefähr waren 100 Schritte gemacht, als Ueberbleibsel eines Thurmes sich zeigen. Wie das Holz etwas licht wird, fängt der *bischöfliche Weiher*



an; südlich neben demselben läuft die Mauer fort, ausgegrabene Stöcke, abgehauene Bäume liegen auf ihr: Steine und Wurzel hängen so fest zusammen, als wären sie eine und dieselbe Masse. Ein bemerkenswerther Umstand ist, dafs kein Baum auf ihrem Rücken eine Herzwurzel treibt. Am Ende des Weihers tritt die Mauer in das *Frauenholz*, und läuft bald nach einer erstiegenen Anhöhe in die Felder des Dorfes *Ehingen* aus; eines der schönsten grössten Dörfer, so ich je gesehen: 700 Menschen wohnen in 153 wohlgebauten reinlichen Häusern; eine trockne, breite, mit Steinen gepflasterte Strasse, theilt sie in zwei Reihen; in wenigen Städten findet man ein Gasthaus, wie jenes der Madame *Reinhardt*. Ehingen liegt am Fusse des *Heselberges*, an dessen nördlichen Seite, eine halbe Viertel Stunde südlich von unserer Mauer. Sie bildet in den Ehinger Feldern einen 10 oft 15 Fusse breiten, mit zwei schönen Hecken eingefassten Rain, anfangs *Galla*, dann *Anwasen* genannt. Ueber dem Dorfe, westlich hinaus, durchschneidet sie den *Pfahlweiher*, läuft durch Felder bergauf nach einem einzeln stehenden Baum, in der Mitte durch zwischen dem nördlich liegenden Dorfe *Beierberg*, und dem *Weiler Gruben*, welcher 400 Schritte südlich liegen bleibt, die *Hüll* (ein kleines Wäldchen) und das Dörflein *Düren* vorbei in das *Füchsein* — Name einer Waldung. — Nach 600



Schritten verläßt sie dieselbe, und nimmt die Richtung gerade über Felder hin nach einer Mühle von Untermichelbach, *Geltsmühle* genannt, deren Gebäude zum Theil auf ihrem Grunde erbaut sind. An der Stelle, wo sie die Sulz pafsirt, muß das zur Vertheidigung des Uebergangs bestimmte *Kastell Septemiaci* gestanden haben. Wir sind von Dinkelspiel nur noch 2 Stunden und eben soviel von der Württembergischen Grenze entfernt: diese erreicht die Mauer, nachdem sie den *Hühnerried* hinaufgestiegen, fortlaufend zwischen den Ortschaften *Werschhofen* und *Welchenholz*, dann anderer Seits *Wailtingen* und *Willburgstetten* über die *lausige Forle*. Unweit des letztern Dorfes, eine gute Stunde südlich von Dinkelspiel, zieht sie über die *Wernitz*, den Uebergang vertheidigte zur Römerzeit höchstwahrscheinlich das Kastell *Opie*.

Schon war die Sonne untergangen, als ich hier anlangte. Die Dunkelheit der Nacht hinderte meine weitem Untersuchungen, der Mangel eines Reisepasses den Eintritt ins Königreich Württemberg. Ich entschloß mich also, nachdem ich 16 deutsche oder 80 römische Meilen immer auf dem Rücken der Mauer wandernd zurückgelegt, umzukehren: so sehr ich auch gewünscht hätte, von der weitem Richtung dieses großen Werkes mich durch Augenschein zu überzeugen. • Sollten Gesundheits- und



Vermögens - Umstände im künftigen Jahre eine ähnliche Reise wieder erlauben, so will ich an dem Orte, wo ich stehen geblieben, die selbe anfangen, und nicht mehr zu gehen aufhören, bis ich ans Ende komme. Vielleicht werde ich mich durch Anschauung überzeugen können, was ich dermal nicht ohne Grund glaube, dafs nämlich unsere Mauer über Pfahlheim, Ellwangen, Gmünd vorbei, und über Pfahl bei Urach, Rottweil zu, an die Quellen der Donau ziehe. Es kann aber auch möglich seyn, dafs sie einen Winkel mache, und sich irgendwo, etwa bei Canstadt, an den Neckar anschliesse, oder dafs gar ein Arm von ihr über *Schwäbisch-Hall* hin gegen den Rhein einbeugt. Einstweilen und bis ich mich von der Wirklichkeit durch Augenschein überzeuge, halte ich mich an erstere Vermuthung: mehrere Ortschaften, welche in dieser Richtung mit Pfahl anfangen; z. B. Pfahlheim, Pfahlbrun, Pfahl etc. ferner die Peutingerische Tafel, so die Station *Ad Lunam* an einen Platz setzt, welcher von dem Ziel gegenwärtiger Reise — Mönchsroth — 8 deutsche Meilen, von Augsburg aber 10. entfernt ist, und andere Gründe aus der römischen Geschichte bestimmen mich, die Mauer, als die erste Linie nicht gar zu weit von der Strafse, welche ich für die zweite halte, zu entfernen.

So fort weiche unsere Mauer von der geraden Richtung gegen die Donau hin nicht ab, sondern



ziehe über Ellwangen, Gmünd und Göppingen vorbei, nach Urach: die Straſſe aber gehe landeinwärts, in die Gegend von Aalen, wo vielleicht ein *Aquila* eine Wasserburg (Wasser-Alfingen?) in uralten Zeiten gelegen seyn mag: von da nehme sie die Richtung auf die *Albe*, eine Gebürgkette, deren sich schon Kaiser Probus als einer Vormauer gegen die Alamanen bediente, und auf welcher die Mondsburg, *ad Lunam*, den Hauptpaß, vielleicht den Geislinger - Steig, vertheidigen mußte. —

112.

*Rückreise auf der Römmerstraſſe von Weissenburg bis Enning.*

Mein erstes Geschäft nach angetretener Rückreise war Besteigung des *Heselbergs*: das Hauptziel aber dieser Reise Aufsuchung der *Heerstraſſe*, welche neben dem Pfahl herlief, und auf deren Spuren ich in der Gegend von Weissenburg gekommen bin,

1. Für die Mühe, welche mit Erkletterung des *Heselbergs* verbunden ist, wird man durch die freie Aussicht, so dieser schöne, durch kein höher liegendes Gebirg beschränkte Berg nach allen vier Gegenden der Welt darbietet, hinlänglich entschädiget. Den Umfang einer Landschaft, dessen Durchmesser von Schillingsfürst bis Wemding, von Ell-



wangen bis zur Wilzburg, zehn deutsche Meilen beträgt, und mehr als hundert Städte, Schlösser, Burgen, Dörfer, Weiler, Flüsse, Bäche, Weiher u. s. w. sieht wie auf einer Karte der zu seinen Füßen, welcher an der höchsten westlichen Spitze sich umdreht. Unser große Mathematiker *Schieck*, hochseligen Andenkens, war, wie mir mein Führer erzählt, sechs Wochen lang auf dieser Spitze beschäftigt, alle die Orte aufzunehmen, welche dieser Umkreis in sich faßt. Das *Gottsmannsloch*, eine Höhle am nördlichen Abhang, wahrscheinlich die Wohnung eines Druiden und Priesters des Gottes *Hesus*, und die schöne Osterwiese, eine große, 20 Morgen haltende Fläche an Gipfel des Berges, besuche ja jeder, welcher die Arbeit auf sich genommen hat, den Berg zu besteigen. —

2. Meine Bemühungen, in dieser Gegend, landeinwärts vom Pfahle, eine *Römerstrasse* zu entdecken, waren vergebens; ich fand nichts, und niemand wußte was von einem dergleichen schnurgeraden Wege in der ganzen Umgebung von Wasserdruding bis Oettingen und Nördlingen. Dieser Umstand bestärkt mich in meiner Vermuthung, daß bald oberhalb Weissenburg die Strasse sich an die Mauer angeschlossen, und neben derselben fortgelaufen sei: Sie ist auch von da angefangen nochmal so breit, als sie bis hieher gewesen, und wird



bis heut zu Tage noch an den meisten Orten zu einer bequemen Vicinalstrafse benützt. Den Punkt aber, wo sie sich angeschlossen, kann ich nicht genau bestimmen; es steht, nachdem sie Fügenstall passirt, nichts, kein steiler Berg, kein jäher Abgrund, mehr im Wege, ihn an die Stelle zu versetzen, wo gegenwärtig, eine halbe Stunde aufser Oellingen, Chaufsee und Mauer sich durchkreutzen: wer Theilenhofen, so ich für Iciniaco halt, vorziehen will, mag es auch thun: ich gehe von Vermuthungen zur Gewisheit, d. i. auf Weissenburg zu derjenigen Strafse zurück, die ich bereits mit Augen gesehen, und mit Füßen betreten habe.

3) Wir sind auf derselben bis zum *Castrum der alten Burg* gekommen, ober den Sommerkellern der Weissenburger Bierbräuer, Wilzburg gegenüber. Wir wollen hier einige Zeit verweilen, und in der Gegend nach Alterthümern suchen, zuvor aber dieses *Castrum* etwas näher betrachten. Die Bauart ist sonderbar: ein recht winklichtes Dreieck, dessen Hypothenuse eine 300 Schritt lange, 7 bis 8 Fufs dicke, und gegenwärtig noch 4 Fufs hohe Mauer vorstellt: ähnliche Mauern bilden die beiden Catheten; eine vierte kleinere läuft mit der Hypothenuse paralell. Die Römerstrafse, so aus der Gegend von Oberhöchstädt durch den Espe-  
loh (einen  $\frac{3}{4}$  Stunde langen Wald) durch das Laubenthal und den Laubbügel, das Weingesteig herunter,



in  $\frac{1}{2}$  Stund hieher führt, vereinigt sich itzt mit der Aichstädter Chaussée; und beide ziehen vereinigt den Berg hinunter nach der Stadt Weissenburg zu, und von da weiter über Oellingen an die Mauer. Diese Vereinigung mag auch die Ursache seyn, warum sich die bisher so kennbare Strafe auf einmal verliert. Zwar sagt mir ein in der Gegend wohl erfahrner Mann, es fänden sich Spuren von ihr wieder unweit Dietfurt bei dem zwei Stunden von hier entfernten *Berglershof*: sie ziehe von da nach Gehren, Biswang und Schönfeld vorüber, nach Dollnstein an der Altmühl, und von da über Bisenhard gegen die Donau. Ich halte diese für eine Vicinal - Strafe nach Nassenfels, einer grossen von Mark - Aurel gestifteten Colonie. Auch die Colonie von Weissenburg, das Buriciani der Peutingerischen Tafel halte ich hier für ein Werk dieses Kaisers, gestiftet zur Zeit des Mankomanischen Krieges zwischen den Jahren 167 bis 180: die Inschrift eines Steines, welche *Aventin* (Annal. II. 18.) bei Abbach an der Donau fand, bringt mich auf diesen Gedanken, sie heisst:

I. O. M. STATORI.

FI. VET. VIE. AVVS.

LEG. III. ITA. MREVER

SVS. AB. EXPEDI. E. BVRICA.

EX VOTO POSVIT.



Jovi optimo maximo Statori.

(der unleserliche oder falsch copirte Name)  
legionis tertiae italicae miles reversus ab expeditione *Burica* ex voto posuit.

Ein Soldat der dritten italischen Legion, dessen Namen Aventin nicht mehr lesen konnte, und falsch abgeschrieben hat, setzt dem Jupiter Stator einen Votivstein aus Dankbarkeit für einen glücklich abgelaufenen Feldzug gegen die *Burier*, von dem er so eben zurückgekommen. Diese *Burier* kennt *Tacitus* und *Ptolomäus*, sie waren ein suevisches im heutigen Schlesien wohnendes Volk „Ser-  
„mone cultuque Suevos referunt.“ *Jul. Capitolinus* führt sie unter den Völkern auf, welche im Markomanischen Kriege wider Mark - Aurel. standen. Vermuthlich waren sie von den Ufern der Oder an die Grenzen des Römer - Reiches gezogen, wurden besiegt, auf römischen Boden verpflanzt, und ihre Colonie von den Römern *Burieianis* genannt: infinitos (captos) ex gentibus in romano solo collocavit. *Jul. Capitolin. in vita M. Anton. Philosoph. c. 22. 24.* Ihr Nachbarvolk im nördlichen Deutschland, die Burgunder waren gleichfalls in diese Gegend gekommen, und Nachbarn der Alamanen geworden, mit denen sie wegen den Salzquellen bei Schwäbisch - Halle fast immer Krieg führten, öfters als Bundesgenossene der Römer.

Auf eine zahlreiche Ansiedlung der Römer in



dieser Gegend lassen die vielen Leichenhügel am Laubenbügel (ich zählte mehr als hundert) schließen. Der grössere nördlich an der Strasse wurde vor einigen Jahren geöffnet. Der Revierförster im benachbarten Dorfe *Kehl*, welcher bei der Oeffnung zugegen war, erzählte mir, die Skelette von mehr als zwölf Männern, deren jeder eine Grösse von 7 — 8 Füssen hatte, gesehen zu haben: sie lagen in der Mitte des Hügel, aller Angesicht gegen Morgen gekehrt; Ringe ober den Waden und an den Aermen; neben einem zu dessen Rechten ein Bund Pfeile von Bronze, sehr gut erhalten: Deutsche in römischen Diensten, und mit Römern vermischt: davon zeugen die ächt römischen Monumente mit Inschriften, in *Emenzheim* und *Treuchtlingen* gefunden. Im erstern, eine halbe Stunde von Weissenburg entfernten Dorfe, wurde an der Stelle, wo ehemals ein altes Schloß stand, ein sehr grosser Stein aus der Erde hervorgezogen: an dessen einer Seite war das Bild des *Priapus* ausgehauen, in der gewöhnlichen nackten Gestalt mit dem stehenden männlichen Gliede: auf der andern waren von einer weiblichen Figur der Kopf und die entblößten Brüste noch sichtbar, das Bild der *Venus*. Ein Stein mit folgender Inschrift ist aus älterer Zeit:

SICCONIAE PAVLINAE AELIVS DECIVS  
CON IVGI KA RISSIMAE.



Ein ähnlicher, mit römischer noch in keinem Werke abgedruckter Inschrift wurde erst wieder im gegenwärtigen Jahre an der nämlichen Stelle gefunden. Ich zeichnete die sehr verdorbene Inschrift so gut ich konnte, nach und liefere sie hier;

PRO SAL . . . .

TONINMM.

MIRCVR O SA

CRVM FLRAI

HCVSOPEO

IOAIAVR . . . .

IASLDM . . . .

Pro Salute Antonini M. M. Mercurio Sacrum. Ich kann aus den vier ersten Zeilen nur diesen Sinn herausbringen, und muß die Entzifferung der übrigen andern in dieser Kunst mehr Erfahrenen überlassen. —

Im Markte Treuchlingen stand noch vor 100 Jahren nach dem Zeugniß Döderleins am Portal des alsen Schlosses ein Stein mit der Inschrift:

C. AVRELIARVM

EMERITAE CONIVGI

SABINAE FILIAE

VERECVNDAE MATRI

SABINEIVS SABINVS

KARISSIMIS.



Doch wir müssen weiter; die Straſſe kennen wir bereits bis zum Castrum im Harlach; sie zieht von da aus durch den Burgsalacher Wildhau zwischen dem Hohlesbügel und der Erzgrube mitten durch nach der Bettsäule zu, meistens durch Wälder, und langet endlich über die Ziegelmäder und den Sendischholder Kühtrieb bei dem von Aichstädt nur eine Stunde entfernten Dorfe *Breit* an, und von da in schnurgerader Richtung fortziehend — (*Wimpasing*, Name eines Weilers und einer Gegend, bleibt etwas westlich liegen) an den Anhöhen, von denen aus ein Theil des Altmühlthales, *Pfinz*, und die westlich über demselben liegende alte Burg übersehen wird. Es sind gerade sieben Stunden, oder 18 römische Meilen, welche wir von der alten Burg (*Buricianis*) bis zu diesem Schlosse im starken ununterbrochenen Marsche zugebracht. . Wir sind demnach auf der Station *Vetonianis*: ein Schloß, eine Colonie oder beides zugleich? Vielleicht wohnen im *Wimpasing* noch die wenigen Ueberbleibsel derselben; entscheiden will ich nicht, aber *Vetonianis* lag höchst wahrscheinlich hier. Das Schloß westlich am Berge, am rechten Ufer der Altmühl ist ein ächt römisches Werk; zwar dermalen ganz in Ruinen: den letzten Thurm brach noch der Muthwille der Franken im Jahre 1800. Es ist aber doch noch die Grundmauer der runden Burg, welche im Umfang 200 Schritte



hält, und ein Brunnen am Eingange sichtbar. Ein länglichtes Viereck, 300 Schritte lang, 150 breit, und ein weiter rückwärtsgelegenes eben so großes sind in Aecker verwandelt. Noch immer werden Scherben von Urnen, Gebeine, römische Münzen etc. gefunden, und beurkunden hinreichend die Herkunft des Castrums. Pfinz heisst übrigens soviel als Pons - Brücke über die Altmühle: — der Deutsche sprach Pinfz, und daraus wurde Pfinz. . . Dieses Schloß stand mit dem von Küpfenberg in genauer Verbindung, auch an dem Arzberg will man ein römisches Kastell erkennen.

Pfinz war übrigens für die Römer eine Hauptstation, das beweist schon der große, bei 5 Tagwerk haltende, Umfang der Festung: auch giengen zwei Straßen von da aus, eine über Pietenfeld nach Nassenfels; die unsere aber, nachdem sie die Altmühl passirt, neben dem Schloßberg in den Pfinzwald, die 12 Buchen (sie stehen auf einem Stamm) vorüber nach *Hofsteten*, welches Dorf 200 Schritte nordöstlich von der Straße liegen bleibt; denn diese zieht in schnurgerader Richtung immer 1 auch 2 Füsse über der Erde sichtbar durch lauter Felder nach *Bemfeld*, eine Denksaule vorbei, durch die letzten Häuser des Dorfes; von da über schöne Fluren und lustige Höhen, von welchen aus man eine offene Aussicht über Ingolstadt und Umge-



bung bis Geisenfeld hin genießt. Die Strafe, hier der Sauweg genannt, weil Schweintreiber mit ihren Waaren gewöhnlich darauf passiren, ist mit Steinen gebaut, auch gut conservirt, und mit Rasen bewachsen. Eine Stunde von Bemfeld fängt ein Wald an; durch denselben läuft sie fort, wohl eine Stunde lang, durchkreuzt dann die Chaussée, welche von Ingolstadt her nach Nürnberg führt, und läuft Hepperg vorbei nach Kösching. Wir sind bereits 5 Stunden gegangen, müssen sohin im *Germanicum* seyn. Das alte Schloß da zur Linken, und eine zweite Strafe, welche von Nassenfels her über Wolkershofen und Gamersheim kommt, zeugen schon, daß allda eine Hauptstation sich befand; die Entfernung, welche die Tabula auf 12 Römer-Meilen angiebt, und die mit der gegenwärtigen genau übereinstimmt, sprechen für *Germanicum*. Im alten itzt verkauften Schlosse, über dessen gewaltige Trümmer der Inhaber kaum Herr werden kann, fand Aventin drei Steine: der erste ein dem Kaiser Antoninus Pius gesetzter Denkstein beweiset, daß der Ort wenigstens so alt sei, wie dessen viertes Consulat 145. n. Chr.

PII. CAES. DIVI. HADRIANI. FIL.  
DIVI. TRAJANI. NEPOTI. DIVI.  
NERVAE. PRONEPOTI. AUREL.  
HADRIANO. ANTONIN. AUG.

PIO.



PIO. P. P. PONTIF. M. TRIB. POT.

IIII. COS. IV. AEL. FL. C.

Die beiden andern sind Grabsteine.

Von Kösching führt in schnurgerader Richtung über Felder und Wiesen die sehr gut erhaltene 20 — 24 Fufs breite und 2 — 3 hohe durchaus mit Steinen gepflasterte Strafe nach *Teusing*, mitten durch das Dorf. Ausser demselben ist ein Tumulus sichtbar, ehemals viel gröfser noch, sagt mir der Wirth des Dorfes, er wurde aber vor einigen Jahren auf Befehl des k. Landrichters von Ingolstadt, *Wittmann*, geöffnet: ein Heidengrab setzte der Mann bei, es befinden sich noch mehrere in der Gegend. Von *Teusing* bis *Oettling* dient unsere Strafe bis heut zu Tage als gewöhnliche und zwar nächste Fahrstrafe: eine angenehme lustige Gegend, wenn man bei Hallanden über die Anhöhe hinaufsteigt, und rückwärts die  $\frac{1}{2}$  Stund lange — schnurgerade Linie, und auf deren Mitte die Kuppel des Thurmes von *Teusing* erblickt; Felder, Wiesen, kleine Eichenwäldchen wechseln ab bis *Oettling* hin. Gleich zu Anfang des Dorfes nördlich an der Strafe liegen die Ruinen des Römerschlusses: ein schauerlich grofser Haufe, die Mauern sind 8 Fufs dick. Der Thurm ist bereits eingestürzt, es steht nur noch der gewölbte Eingang zu demselben, und ein anderes starkes Gewölbe, welches der Eigen-



thümer, der benachbarte Bauer, für einen Keller hält. Es ist aber offenbar, daß die Hälfte des Gebäudes im sumpfigen Erdreich und in den Brunnenquellen der *Kels* steckt, welche hundert Schritte weiter oben aus einem Berge hervorbricht, mit einer solchen Masse frischen, wohlschmeckenden, silberhellen Wassers, daß sie, obgleich nur im kurzen Lauf einer Stunde, 12 Mühlengänge zu treiben im Stande ist; sie fällt bald unterhalb Pföding in die Donau. . Aventin fand hier und in der Umgebung fünf Steine mit Inschriften, wovon wir ein paar hersetzen, als Beweise der wirklich römischen Abkunft des alten Oettlinger Schosses.

CAMPES ET  
EPONAE ALA I.  
SNTGHPCR CVI ET  
AE BASSIANUS  
CRRAEF. VSLLM.

Campestribus et Eponae Ala I. Singulariorum Thracum, cui praest Aelius Bassianus praefectus. Votum solvit lubens laetus merito. Die Campestres waren die Feldgötter der Römer, Epona die Schutzgöttinn des Viehes und der Ställe, „Solam Eponam, et facies olida ad praesepia pictas Juvenal. VIII. Sat. v. 157. . . Die erste Abtheilung des einzigen thracischen Reuterregiments setzte ihr zu Ehren diesen Votivstein. Ein Grabstein:



D. M.

PEMPTENA DALMATA

VIX. AN. XXV.

beweiset, dafs auch Dalmatier unter diesem Reuter-Regiment waren.

Ein dritter Stein zeigt vom Dasein der ersten Rhätischen Cohorte:

IN HONOR DD  
EEN AVÆVSTAÆF  
CO ML ABSM COR  
NEL ROGATVR  
[ÆF COH I MLS QVER  
CONI ME ERE ST.

In honorem Deorum Dearum que et nostrorum Augustorum et Augustarum eorum conjugum Marcus Labienus, M. Cornelius Rogatusque *Raeticae cohortis primae* milites Querconi merentes restituerunt . . .

„Auf den Feldern und Wiesen, schreibt Aven-  
„tin, zwischen Pföring und Oettling, wo die Kels  
„entspringt, sind Spuren eines alten Schlosses, Pina-  
„burg (Ponburg auch Lymburg) nennen es die  
„Einwohner, in Urkunden fand ich Epinaburgium;  
„daselbst habe ich diese Steine gefunden.“ — Ei-  
ne halbe Viertel Stunde ausser Oettling, Vorch-  
ham gegenüber, ohngefähr 300 Schritte von dem-  
selben entfernt, nahm ich einen grossen Tumulus



wahr: vermuthlich sah Aventin vor 300 Jahren von demselben noch mehr: War es eine Schanze, ein Schloß, ein Tempel der Epona, oder ein Grabhügel? Ich halte es für Ueberbleibsel einer römischen zu Kelhusum gehörigen Kolonie: das zahlreiche Militär, so daselbst in Besatzung lag, und wahrscheinlich auch die Felder anbaute, läßt so was vermuthen. Ein Gau des Mittelalters *Cheles-Gau*, mag wohl von daher seinen Namen erhalten haben. —

Zwischen Marching und Vorchham, von beiden Orten ohngefähr gleich weit entfernt, durchschneidet die Römerstrafse die von Neustadt her nach Schamhaupten und Beilengries führende Chaufsee, läuft als ein grüner breiter Rankenschnurgerad in die Felder hinauf, und erreicht nach einer Stunde Wegs ein Wäldchen, an dessen westlichem Rande sie, viel sichtbarer und höher als bisher, aber mit Gesträuch bewachsen, dahin zieht. Wenn sie dasselbe verläßt, erblickt der Wanderer auf ihr das Dorf *Hienheim* gerade vor sich, und langet im Fortgange auf ihrem Rücken, das Dorf *Irnsing*  $\frac{1}{4}$  Stunde gegen Osten, durch Felder und Wiesen an dem Gestade der Donau an, einem Castrum gegen über, welches ein paar hundert Schritte oberhalb *Enning* auf einem Berge liegt, und von weitem schon in die Augen fällt. Dieses Castrum,



in gerader Richtung drei Römer Meilen d. i.  $\frac{3}{4}$  Stunden von Abensberg, war das Celeusum der Tabula, und bestimmt, die Brücke zu decken, welche hier über die Donau führte: das am linken Ufer stehende haben die Wellen des Flusses, welche durch gegen über liegende Berge mit großer Gewalt auf diese Seite gedrängt werden, längst weggespült. Von diesem Punkte bis Hienheim sind gerade 2000 gemeine oder 1000 Römerschritte, eine römische Meile, und von Hienheim bis an die Stelle, wo die Teufelsmauer anfängt, eben so viel. Angelangt an dem Punkte, von dem ich ausgegangen, mache ich meiner Reise und dieser Erzählung derselben ein Ende.

113.

Dem Schloß zu *Nassenfels* zwischen Neuburg und Eichstädt sieht man seine römische Abkunft aus den Steinen an, woraus die Grundmauer und der Thurm erbaut sind. Aventin nennt es *Aureatum*, wegen folgender auf einem Stein hier gefundener Inschrift:

DEO. MERCVRIO-  
CL. ROMANVS.  
DVPLAE. ALAE. AVR.  
V. S. L. L. M.

Deo Mercurio Claudius Romanus Duplae alae  
Aureliae votum solvit libenter lubens merito.



Aventin machte aus AVR. Aureatum wie mir scheint, ganz ohne Grund: ich ziehe die Lesart Aureliae vor; Claudius ein Römer, welcher hier dem Gott Merkur sein Gelübde entrichtet, war Soldat bei dem um das Doppelte verstärkten Aurelischen leichten Fußvolk. Das Alter dieser Kolonie steigt sohin in die Zeiten des K. Mark-Aurels hinauf, wie noch ein anderer Stein in der Kirchhofmauer, worauf die Buchstaben AVR. eingegraben, zu bedeuten scheint. —

Ein zweiter Claudius Augustanus hatte dem nämlichen Gott Merkur zu Ehren einen Tempel erbauen lassen, wie die Inschrift eines unter einem Wall bei Dinzlau gefundenen Steines beweiset:

MERCURIO TEMPLUM. EX VOTO. SUS-  
CEPTO. CL. AUGUSTANUS. L. L. M.

Zwei andere Inschriften auf Stein lauten:

I. O. M.

DIS. DEABVSQVE PVB. CON-  
STITIANVS.

Jovi optimo Maximo, Diis Deabusque Publius  
Constitutianus.

IN HON. D. D. MARTI.

VICTORI. LILI. F.

V. S. L. M.

In honorem dicat dedicat Marti victori. Lilius  
fecit votum solvens lubens merito. . . —



Im Schlosse stand ehemals das Bildniß der *Diana*, zu ihren Füßen der Jaghund: und das der *Europa*, wie sie Jupiter in der Gestalt eines Stieres entführt.

Die Saule auf der Römerstrasse, welche über Wolkershofen nach Kösching zu die Richtung nimmt, war eine Denksäule, dem Kaiser Sept. Severus und seinem Sohne Caracalla zu Ehren gesetzt: die beiden verstümmelten Inschriften lauten:

C. SEPT. SEVERO.

ARABICO ADIAB.

TRIB. POT. XIX. M.

. . . . .

ET IMP. CAES. M. A.

NINO. PIO. INVIC.

PRINCIPI. TRIBUNIC.

I. XIII. IMP. III. COS. III.

ORD. AUR. FELIC. PRIN.

IN INDUL. ISSIMUS.

Imperatorì Caesari Lucio Septimio Severo Pio, Pertinaci, arabico, adiabeno parthico, maximo, tribunicia potestate XIX. Maximo pontifici etc. . . .  
et imperatori Caesari Marco Aurelio Antonino Pio, invicto Principi tribunicia potestate XIV. imperatori III. Consuli III.

Von den *drei Strassen* welche hier zusammentrafen, kam die *eine* von Germanicum (Kösching) und lief über Kloster *Bergen* gegen Lechs-



End (Lycostoma) wo noch sichtbare Spuren eines Castells, und ein von Aventin gefundener römischer Grabstein mit der Inschrift — IVL VSTVS. V. A. XXVI. AMABILI. S. MATER. F. C. eine römische Niederlassung verrathen. Ein Grabstein mit der Inschrift — d. m. p. primit. montn. serv. nem. vix. an. — wurde zu Kloster Bergen, und ein Meilenzeiger des Kaisers Septimius Severus zu Burkmannhof an der Kirche entdeckt. Letzterer steht dermal im Schlosse zu Graisbach. Die zweite von Vetonianis — Pfinz, und scheint an der Stelle, wo die Ruinen der Alt und Kaiserburg und daselbst von Aventin schon entdeckte Steinschriften dem Wanderer Römerwohnungen verkünden, über die Donau, Augsburg zu, gelaufen zu seyn: die dritte zog aus der Gegend von Weissenburg, Treutlingen, Dietfurt, Gehren, Biswang, und Schönfeld vorüber, bei Dollnstein über die Altmühl, und von da über Bisenhard, Meilenhofen, und Zell, nach Nassenfels.

#### 114.

Zu Lauingen, einer Stadt an der Donau, wohin zu Römerszeit, eine schöne, mit weissen Quadersteinen gepflasterte Strafe, von Augsburg aus, geführt hat, und in der Umgebung wurden in den älteren Zeiten durch die Bemühungen Aventins, Welsers, u. a. fünf Steine mit Inschriften, sämmtlich den *Apollo Granus* geweiht, entdeckt, und



erst vor kurzen wieder durch die Bemühungen des Hrn. Grafen von *Reisach*, Landrichters zu Monheim, eines Kenners und Liebhabers der Alterthümer, ein sechster aus den Gewässern der Donau hervorgezogen, und im Schlosse von Graisbach aufgestellt. In dem ich die Bemerkung wiederhole, dafs Apollo, von welchem alle Kunst und Wissenschaft ausgeht, von den Griechen den Beinamen *ἡγανος* erhalten hat, weil sie ihn für den Schöpfer und Geber der Heil und Gesundheit bringenden Quellen hielten, will ich die ersten fünf Inschriften nur kurz und ohne Erklärung geben, bei der 6ten aber einige Anmerkungen machen.

1.) APOLLINI. GRANNO.

M. VLPIVS. SECUNDVS.

T. LEG. III. ITAL. ARAM.

CUM SIGNO.

ARGENTEO. V. S. L. M.

2.) DEI. APOLLINIS. GRANNI.

RELIGIONI. SACRUM.

P. P.

DIONISIUS. LEG. AVG. PR. PR.

KAL. IVNIAS.

3.) APOLLINI.

GRANNO.

SIGNVM. CVM.

BASSE MIRPA.

Beide zu Lauingen

Zu Faimingen unter den Trümmern des in der Gegend unweit Lauingen gestandenen Schlosses.



4.) IN D. D. H.  
APOLLINI. GRANNO.

. . . . .

BAIENIVS. VICTOR. ET.  
BAIENIVS. VICTORINVS.  
FILII. EIVS. EX. IVSSV,  
SIGNVM CVM BASE.

Zu Faimingen  
bei Höchstädt

5.) APOLLINI.  
GRANNO.  
SABINUS.  
PROVINCIALIS.  
L. D. S.

6.) APOLLINI. GRANO. ET  
ANCIAE. HYGIAE.  
AEDIUM. IPSORVM.  
PRO SALVTE.

Dieser Stein wurde bei Faimingen aus der Donau hervorgezogen. Die Inschrift hatten die Wellen größtentheils weggespült, man konnte nur noch das Angeführte herausbringen. Aus demselben erhellet, daß ein hier befindliches Badehaus dem Apollo Grannus, und der Ancia (wenn nicht Ancila zu lesen) Higia, der Tochter Aeskulaps, der Göttinn der Gesundheit, gewidmet war, und daß diese Steinschrift vermuthlich ober dem Eingang stand. M. *Velser* berichtet uns, daß zu seiner Zeit eben hier am Gestade der Donau bei abnehmenden



Wasser aus demselben eine Steinschrift hervor-  
blickte, wovon man folgendes lesen konnte . . . .

DEI. M. TIT. AV. . SVO SVMPTV. INDVI. FEC.

Auf einen andern ziemlich großen Bruchstück war  
die Sonne abgebildet, mit Strahlen flammender  
Krone, auf dem Rücken eines Löwen.

Ich komme auf die Vermuthung, daß diese  
beiden Trümmer mit dem neu entdeckten dritten  
den ganzen Stein bildeten: oben stand Apollo Gran-  
nus; von ihm kommt Licht, Heil und Stärcke (Sonne  
und Löw). Unter diesem Symbol stand die Nro. 6.  
gegebene Inschrift, das oben verzeichnete Bruch-  
stück, welches uns sagt, daß M. Titus Augustus, und  
N. N. dieses Haus zur Ehre Gottes auf eigene Kö-  
sten verfertigen ließen, macht den Beschluß. —

Von drei weitem Votivsteinen des Gottes Mer-  
kur, wovon zwei zu Lauingen, und einer zu Wit-  
teslingen gefunden wurden, liefert M. *Welser* die  
Abschriften. (Opp. p. 407. 403.) Bei dem letztern—  
MERCURIO. Q. VITALIS. QVINTILONIS. FIL. V. S.  
L. M. macht er die Bemerkung, daß von diesem Vita-  
lis Wittaslingen vermuthlich seinen Namen erhalten  
Der Ort ist allerdings sehr alt, die Geburtsstätte  
des heil. Ulrichs, welcher bekanntlich von den  
Grafen von Witteslingen, Kyburg und Dillingen  
herstammte, denen die ganze schöne Gegend ge-  
hört zu haben scheint.

---



## Aus dem zweiten Theil.

### §. 5.

*Karl der Grosse in Baiern: Krieg mit den Avaren: der Karls Kanal. Vom J. 791 — 793.*

1. Das Jahr 791 war angebrochen: Die Unterhandlungen mit den Avaren hatten sich zerschlagen. Von Worms aus, wo Karl Weihnachten und Ostern gefeiert, und diesen Winter zugebracht, ward beschlossen: mit gröfserer Macht als bisher geschehen, den Feldzug zu eröffnen, und wo möglich, diese ewigen Feinde aller Kultur aus der Reihe der Völker zu vertilgen. Zu Regensburg diefs und jenseits der Donau standen die Armeen in ihren Lagern, als Karl ankommt, und den Befehl zum Aufbruch giebt. Sachsen Friessen und Thüringer unter Anführung des Grafen Theodorich und des Kammerherrn Meginfred marschirten auf der nördlichen Seite der Donau, die Alemanen und Franken unter Karls eigener Führung auf der südlichen; zwischen beiden auf Schiffen fuhren die Baiern mit der Munition und dem Proviant den Strom hinab. An der Ens, welcher Strom Baiern und der Avaren Land von einander schied, ward Halt gemacht, drei Tage lang des Gebetes wegen um glücklichen Ausgang des Krieges. Dann setzten sich die Armeen in Bewegung. Die Verschanzungen der Hunnen



nen am Flüschen Kamb, und weiter unten bei der Stadt Comagene am Kumeberg (bei Zeiselmauer zwei Stunden von Wien) waren kaum angegriffen, als genommen, mit Feuer und Schwert alles Land verheeret bis zur Rab. Karl liebte schnelle aber auch sichere Expeditionen. Dieser Fluß sollte einstweilen die Grenze seyn. Das Kriegsheer gieng in die Winterquartiere; Sachsen und Friesen über Böhmen nach Hause; er mit den Franken nach Baiern, wo Kriegsrüstungen zu einen neuen Feldzug, die Felicianische Ketzerei, eine gegen sein Leben angesponnene Verschwörung, und der Bau einer Schiffbrücke über die Donau zu Regensburg, vor allen aber die *Beendigung des großen Kanals*, welcher Rhein und Donau in Verbindung setzten, und die Zufuhr der Kriegsbedürfnisse zu den bevorstehenden Feldzug erleichtern sollte, eine zweijährige ununterbrochene Anwesenheit nothwendig machten. —

2. Es war im Sommer 793, wo auf Karls Befehl seine in Baiern kantonirende Soldaten das Schwert mit der Schaufel vertauschen mußten. Der König, in allen Stücken groß, hatte sich selbst an den Ort begeben, wo gemäß Berichten sacherfahrener Männer die Verbindung zwischen der Altmühl



und der Rezat vermittelst eines Kanals am leichtesten bewerkstelliget werden könnte. Den ganzen Herbst über wurde gearbeitet: die Frucht war ein, beide Flüsse wirklich in Verbindung setzender, Graben, zwei tausend Schritte lang, schreibt Eginhard, 300 Fufse breit, und, muß ich beisetzen, heut zu Tage noch an manchen Stellen 100 Fufse hoch; so viel Erdreich mußte, um das Niveau zu gewinnen, aus der Tiefe herausgeschlagen werden. Ein tausend und 25 Jahre haben die Spuren dieses Werkes nicht vertilgen können. Den grofsen Karl hinderte der Sachsen Krieg, die Vollendung desselben durch persönliche Gegenwart zu bewerkstelligen: die Arbeiter, welche er zurückliefs, mißmuthig und unfähig, den grofsen Plan durchzuschauen, gaben vor, der Himmel hätte sich durch Absendung nächtlicher Gespenster, welche in der Dunkelheit zusammen rissen, was bei Tag sie aufgebaut, diesem Werk in den Weg gelegt. — So wurde eine Unternehmung vereitelt, welche auf die Kultur der europäischen Menschheit, auf den Handel und Verkehr derselben mit dem Orient einen nicht zu berechnend wohlthätigen Einflufs gehabt haben würde. Einer jener schöpferischen Geister, welche nur selten in menschlicher Gestalt, und auf Thronen erscheinen, hatte die Idée aufgefaßt, und zu ihrer



Ausführung den Fingerzeig gegeben. Unsterblichkeit des Namens, und, was noch mehr die dankbare Verehrung von Millionen, welche durch diesen Wasser-Weg den verlornen Wohlstand wieder erhalten würden, — das wäre der Preis des Hohen, des zweiten Karls, der zu Stande brächte, was zu vollenden dem ersten ein der ganzen Menschheit angehöriges, und mit Geschäften zu sehr überladenes, Leben gehindert hat.

*Anmerkung.*

*Eginhardi Annales de gestis Caroli M. ad A. 793.* Persuasum tunc regi erat, si inter Rantiam et Almonum fluvios fossa navium capax duceretur, posse commode e Danubio in Rhenum navigari, quod alter Danubio, alter Mönno miscetur. Confestim cum omni comitatu suo eo venit, congregatoque hominum multitudine, totum autumnus tempus in eo opere consumpsit. Ducta est fossa praedictos fluvios inter duum millium passuum longitudine, latitudine CCC pedum: sed incassum. Nam propter juges pluvias et terram, quae palustris erat, nimio humore suapte natura imbutam, cöptum opus consistere non potuit. Sed quantum interdiu terrae a fossoribus fuerat egestum, tantum noctibus, humo iterum in locum suum relabente subsidebat.



In hoc opere occupato duo valde displicentia de diversis terrarum partibus allata sunt: unum erat Saxonum omnimoda defectio: alterum, quod Saraceni Septimaniam ingressi, proelioque cum illius limitis custodibus atque comitibus conserto, multis Francorum interfectis, victores ad sua regressi sunt, Quibus rebus commotus in Franciam reversus est.“

Die von einem Zeitgenossen Karl des Großen verfaßten ältesten *Annales Francorum Loiselliani* sagen: die Rückreise wäre von Regensburg aus bis Würzburg zu Wasser geschehen, die Donau und die Altmühl hinauf bis zu den großen Kanal, und von da an durch die Rednitz in den Main bis Würzburg., *Ad An. 793.* Rex Autumni tempore de Raganenburg iter navigio faciens usque ad Fossatum magnum, inter Alemanam et Radentia pervenit. Ibi que Missi Apostolici cum magnis muneribus praesentati sunt. Ibi nuntius nuntiavit Saxones iterum fidem suam fefellisse. Inde per Radantia in Mochin (Moim) navale iter peragens, Natalem Dmni. celebravit ad Sanctum Kilianum in Wirsinburg etc. Bouquet. Scriptores rerum gallicarum Tom. V. p. 49.

Da mit diesem Zeugniß alle andere fränkische Annalen, die Tilianischen, Bertinianischen, das



ehronicon Moissiacense, Regino', der Analist von Metz u. a. beinahe wörtlich übereinstimmen, so können wir vernünftiger Weise an diesem Facto nicht zweifeln.

Der Kanal war dem zu Folge wirklich eröffnet, und durch denselben die *Altmühl* und *Redniz* (diesen Namen führen die fränkische und schwäbische Rezat von der Stelle an, wo sie bei Georgen Gemünd eine Meile von Pleinfeld znsammenfließen) in Verbindung gesetzt. Karl genoß noch im Spätjahr 793 das Vergnügen einer Schifffahrt, von Regensburg bis Kellheim auf der Donau, von Kellheim bis zum Dorfe *Gestad* auf der Altmühl, von Gestad bis Weissenburg auf dem Kanal, von Weissenburg bis Georgen Gemünd auf der schwäbischen Rezat, von da bis Fürth auf der Rednitz, von Fürth his Bamberg auf der Regnitz, und endlich von Bamberg bis Würzburg auf dem Main — mehr als 40 deutsche Meilen weit. —

Man wendet gegen dieses Faktum ein die physische Unmöglichkeit desselben; in dem an dieser Stelle die Altmühl zu seicht wäre, um Schiffe zu tragen, die schwäbische Rezat aber bei Dettenheim, wo sie aus einem Berg hervorsprudelt, eine kleine, kaum sichtbare Quelle, und bei Weissenburg ein



Bach, über welchen noch der Fußgänger springe. Ich antworte fragend: Ob Karl der Große nicht unter diejenigen Menschen gehöre, welche von einer physischen Unmöglichkeit nichts wissen? Er wollte von Regensburg bis Würzburg zu Wasser fahren: kaum drei Monate verflossen, und sein Wille war erfüllt. Zweitens frage ich, ob man mit Sicherheit aus der gegenwärtigen Beschaffenheit dieser Gegend schliessen könne, dass vor tausend Jahren, zur Zeit Karl des Großen, dieselbe eben so gewesen? Und wenn auch, so getraue ich mir doch zu beweisen, dass selbst heute zu Tage noch die Ausführung dieses Planes nicht nur keine physisch unmögliche, sondern sogar, in Vergleich mit ähnlichen Arbeiten, leicht zu bewerkstelligende Sache wäre. Ich habe mich im Laufe des heurigen Jahres einige Zeit lang in dieser Gegend aufgehalten, dieselbe öfters begangen, alles wohl untersucht, ausgemessen und aufgenommen: ich spreche daher als Augen - Zeuge.

---

Die Tafel Nro. II. stellt die Gegend, in welcher sich dieser Kanal befindet, vom Gestad an der Altmühl bis Weissenburg, unweit der schwäbischen Rezat, im verjüngten Maasstabe dar:



a. b. Die Entfernung vom Dorfe Graben, wo der Kanal anfängt, bis zum Ufer der Altmühl, dem Dorfe Gestadt gegenüber, 2000 Fufs in der Länge über flache Wiefsgründe. Spuren des Kanals sind hier nicht sichtbar: ich schliesse daraus, dafs dieser Zwischenraum entweder nicht durchstoehen, oder wieder eingeebnet worden.

b. c. *Ein Theil des Kanals* 1500 Fufse lang, 70 Fufse breit und 4 Fufse tief mit Wasser gefüllt; eine Schleuse b. b. am nördlichen Ende des Dorfes hemmt den Ausflufs des Wassers; die beiden gegenüber stehenden Ufer haben in senkrechter Höhe jedes wohl mehr als 100 F. und sind mit Bäumen bewachsen.

c. d. Der weitere noch *übrige Theil des Kanals*, 3000 Fufse lang und eben so breit wie der erste, ist gröfstentheils ausgetrocknet und in eine Wiese verwandelt worden, bis auf eine etwas sumpfige Strecke. Die Ufer bis in die Mitte behalten ihre Höhe, verlieren sie aber dann allmählich, und gehen bei Dettenheim, wo das Ried anfängt, in flaches Land aus.

d. e. Das *Ried* ein sumpfiger Moosgrund auf beiden Seiten der Rezat, ungefähr 150 Fufse breit,



und eine halbe Stunde lang. Erhöhungen an beiden Ufern des Baches, die hin und wieder in einzelnen Stellen zum Vorschein kommen, mögen Spuren des Grabens seyn, von dem die Kroniken sagen, dafs bei Nacht wieder zurück fiel, was bei Tag ausgeschlagen wurde.

f. Die *schwäbische Rezat* von ihrem Ursprung bis Oellingen: bis in die Gegend des Markhofes ein kleiner Bach, über den man springen kann. Beim Markhof wird er durch den Zuflufs der benachbarten Bergwässer 4 — 5 Fufs breit, und würde, wenn ein Kanal gegraben, und die Ufer auf beiden Seiten aus dem Grund herausgemauert, oder fest gemacht würden, durch Vereinigung des im Moos, zerstreuten Sumpfwassers leicht zu einer Breite von 9 — 10 und einer Tiefe von 4 Fussen gebracht werden, bevor noch Zuflüsse vom Wasser aus der Altmühl kämen. Diese Breite und Tiefe hat sie bereits in der Gegend von Weissenburg beim Stege g. und gewinnt an selber immer mehr im Laufe gegen das von Weissenburg nur eine halbe Stunde entfernte Oellingen hin durch das Zuströmen von Bergquellen. Bei Oellingen verbinden sich mit ihr 3 Bäche aus den östlich gelegenen Bergen bei dem 1 Stunde weiter



ter unten gelegenen Flecken Pleinfeld ein vierter, und verwandeln den Bach in ein Flüschen, das bereits mit kleinen Nachen befahren werden kann.

Im Jahre 1800 wurde diese Gegend von französischen Ingenieuren nivellirt und gefunden, daß die höchste Stelle in Mitte des Grabens bei *h* sich befinde. Von da über *c b* bis *a* zum Gestade der Altmühl ist das Gefäll gegen Süden hin sehr gering: eben so von *h* bis *d* gegen Norden; bei *d* aber in der Gegend von Dettenheim wird es auf einmal stärker, und nimmt Gradweise zu von 1000 zu 1000 Schritt, durch das Ried fort gegen Weissenburg und Oellingen.

Aus dieser Darstellung wird der Leser ersehen, daß die Führung eines Kanals vom Dorfe Gestad bis in die Gegend von Oellingen eine deutsche Meile lang nicht nur nicht unter die Unmöglichkeiten gehöre, sondern wohl unter die Werke dieser Art, welche, im Vergleich mit andern betrachtet, leicht und mit geringen Kosten vollführt werden könnten. Es sind keine Felsen zu sprengen, keine Berge zu durchgraben. Dieses letztere, die Hauptarbeit vom ganzen Werke ist bereits schon vor 1025 Jahren durch die fränkischen Soldaten ge-



schehen. Möchten unsere vaterländischen Krieger, die sich durch ihre Tapferkeit im Felde in ganz Europa immergrüne Lorbeern unvergänglichen Ruhmes geerndtet, die Muse glücklicher Friedensjahre dazu verwenden, dem Werke des größten Helden der neueren europäischen Menschheit seine Vollendung und seine Krone aufzusetzen! Das Haupthinderniß, welches bisher im Wege stand — die Zerstücklung der theilnehmenden Länder unter mehrere Fürsten und Regierungen — wäre dermalen glücklich gehoben. Sechstausend Arbeiter, an ihrer Spitze das Ingenieur-Corps, würden um die Summe von zwei Millionen Gulden in einem Zeitraume von 6 Monaten eine kontinuierliche Wasserstraße von Kellheim an der Donau bis Bamberg an dem Main, für eigens gebaute kleinere Schiffe fahrbar, zu Stande bringen, auf folgende Weise: das erste Drittheil dieser Mannschaft, 2000 Mann gräbt und baut den Kanal von Gestad bis Oellingen zwei Stunden lang, 30 Fulse breit, 10 F. tief in 6 Monaten um 500000 fl.; das zweite Drittheil befreit im nämlichen Zeitraum um denselben Preis zwölf deutsche Meilen der Altmühl von ihrem viertausendjährigen Schlamm, und das letzte Drittheil erweitert und macht schiffbar um dieselbe Summe vier Stunden von der Rezat, und zwölf



von der Rednitz und Regnitz. Der Rest von einer weitem halben Million wird hinreichen, um die Inhaber von Mühlen, Hammerschmieden u. s. w. zu entschädigen.

Für dieses Geld werden Bamberg und Regensburg zwei grofse Handelsplätze, jenes Niederlage aller Artikel, welche von Hamburg und aus den Nordländern nach Süden verführet werden: dieses der Sammelplatz derjenigen, welche den umgekehrten Weg, aus Italien, Turkey, Ungarn, Oesterreich, und Süd-Deutschland machen; denn Jedermann wird die wohlfeilere und mehr sichere Wasserfahrt der beschwerlichern theuern Fahrt zu Lande vorziehen: bald werden Donau und Main wieder von Schiffen wimmeln, und die Kellheimer und Fürther Zimmerleute über Hals und Kopf arbeiten, um die kleinern Fahrzeuge herbeizuschaffen, welche den Transport zwischen beiden Städten, auf der Altmühl und Rednitz, übernehmen. Für Nürnberg, Würzburg, Passau, für viele andere Städte und Städtchen werden die Zeiten der alten Wohlhabenheit, des ehemaligen Reichthumes, zurückkehren. Der Baier wird ein Glas Franken- oder Rheinwein um mässigen Preis trinken, und dafür den Ueberflufs seines Getreides nach Hol-



land verfahren. Mit der Wohlhabenheit erscheinen  
in ihrem Gefolge Zufriedenheit, sittliche und wis-  
senschaftliche Kultur, Aufklärung, die schönsten  
Perlen in der Lorbeer-umwundenen Krone des  
*Grossen, des Gütigen Vaters des Vaterlandes,*  
**MAXIMILIAN JOSEPH DES ERSTEN KOE-  
NIGES DER BAIER.**



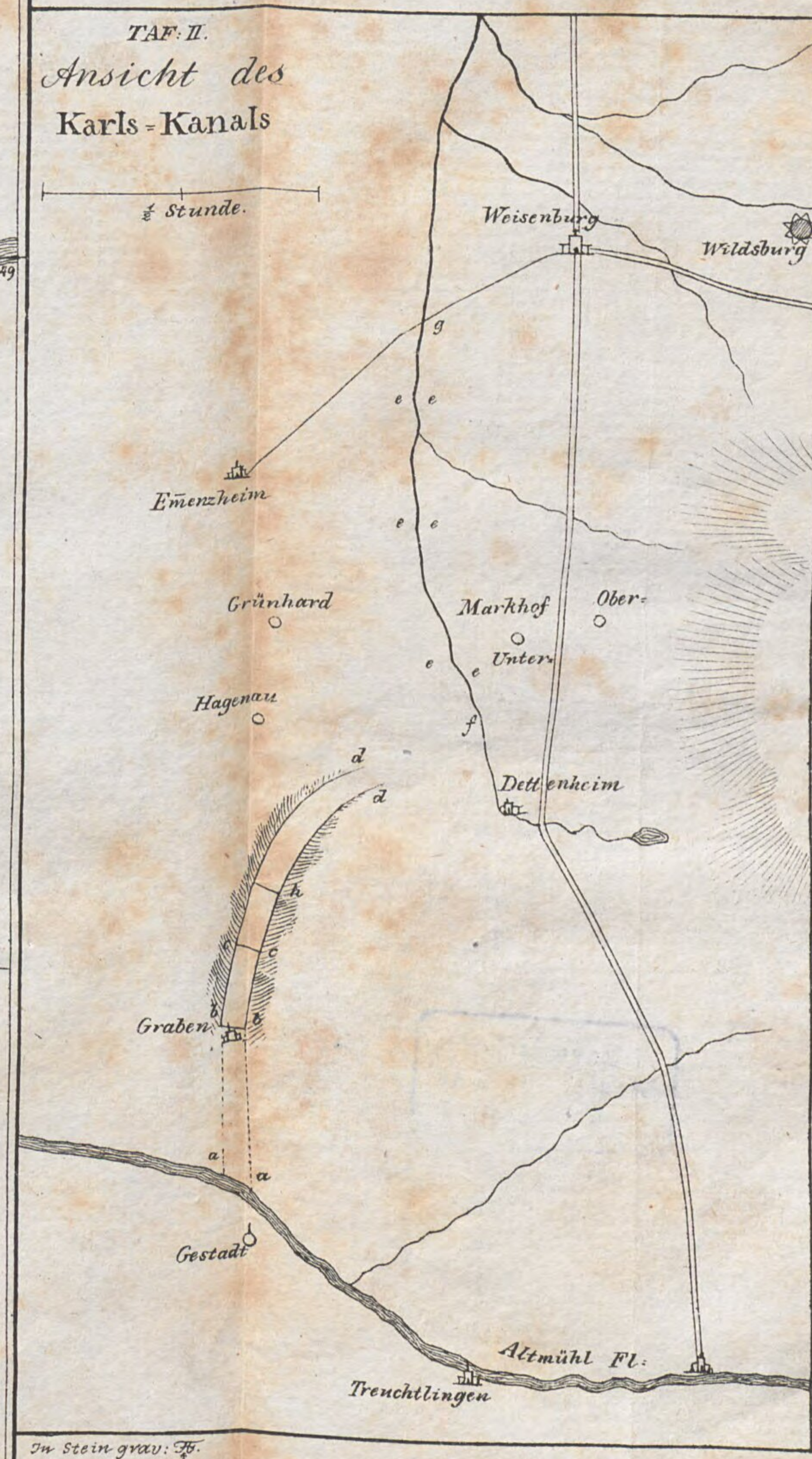
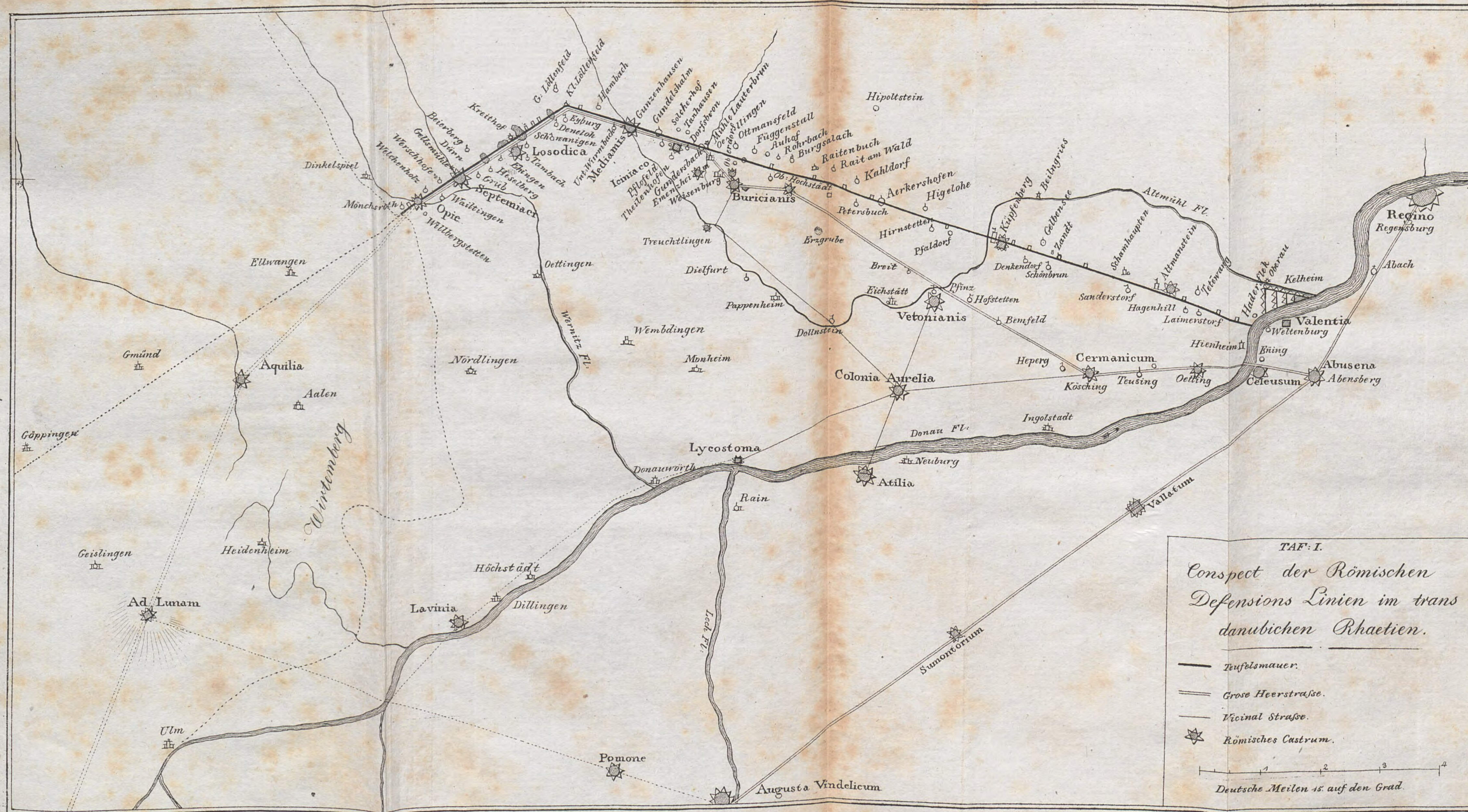
---

Regensburg,

gedruckt mit Schaupp'schen Schriften,

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München



























Buchner, Andreas

Reise auf der Teufels-Mauer Eine Untersuchung über die Überbleibsel der Römischen Schutz-Anstalten im jenseits der Donau gelegenen Rhaetien ; Nebst einer Abhandlung über den Carls-Kanal ; Bruchstücke aus der bayerischen Geschichte

Regensburg 1818

Bavar. 4551 z

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10385922-2